

Ibrahim Sahid

Anregungen zum Gespräch

Christen und Moslems



Stephanus Edition

Ibrahim Sahid

Christen und Moslems

Ibrahim Sahid

Christen und Moslems

Anregungen zum Gespräch



Stephanus Edition

Christian and Muslims

German Edition

Copyright 2015 Voice Media

info@VM1.global

Web home: www.VM1.global

All rights reserved. No part of the publication may be reproduced, distributed or transmitted in any form or by any means, including photocopying, recording, or other electronic, or mechanical methods, without the prior written permission of the publisher, except in the case of brief quotations embodied in critical reviews and certain other noncommercial uses permitted by copyright law. For permission requests, email the publisher, addressed “Attention: Permission Coordinator,” at the address above.

This publication **may not be sold, and is for free distribution** only.

Inhalt

Vorwort	7
---------------	---

TEIL EINS: Die christliche Einstellung gegenüber Moslems	9
---	----------

Kapitel 1: Neue Liebe für Moslems	11
Kapitel 2: Unsere Botschaft für Moslems	17
Kapitel 3: Das Verhalten des christlichen Zeugen	23

TEIL ZWEI: Moslems verstehen und ihnen helfen, das Evangelium zu verstehen	31
---	-----------

Einführung	32
Kapitel 4: Liebe Gott und liebe deinen Nächsten	35
Kapitel 5: Gott, unser himmlischer Vater, ist Liebe ...	41
Kapitel 6: Das Leben Jesu Christi	49
Kapitel 7: Das Opfer Jesu Christi	57
Kapitel 8: Der Sieg Jesu Christi	67
Kapitel 9: Jesus, das Wort Gottes	73
Kapitel 10: Der Sohn Gottes und die Dreieinigkeit ...	81
Kapitel 11: Der Heilige Geist und die Gemeinde	89
Kapitel 12: Die Glaubwürdigkeit unserer Schriften ...	95

TEIL DREI: Wie man einem ernsthaft Suchenden hilft	103
---	------------

Einführung	104
Kapitel 13: Bibelstudium und Gebet	105
Kapitel 14: Sich einer christlichen Gemeinde anschließen	113

Anhang 123

A: Der Islam auf einen Blick 123

B: Mischehen zwischen Moslems und Christen 128

C: Verzeichnis islamischer Begriffe 130

Nachwort 133

Vorwort

Der Autor dieses Buches hat mit Tausenden von Moslems und Christen in vielen Gegenden Afrikas südlich der Sahara über den Islam und über das Christentum gesprochen. Er hat sich mit den Leuten auf Englisch, auf Französisch und in Yoruba unterhalten. Oft nahm er auch den arabischen Koran zur Hilfe, oder ließ sich in andere afrikanische Sprachen übersetzen.

Aus all diesen Gesprächen und aufgrund jahrelanger Erfahrung im Umgang mit den Menschen dort, ist dann dieses Buch entstanden. Es will uns Anleitung sein, wie man als Christ mit einem moslemischen Nachbarn umgehen soll und wie man auch ein besseres Zeugnis für Jesus Christus ablegen kann.

Daß dieses Handbuch bereits seit langer Zeit Christen in den verschiedenen Regionen Afrikas eine Hilfe ist, haben viele schon bezeugt, die dieses Buch beachtet haben. Es ist bereits 1971 bei African Christian Press und später im Verlag der Indisch-Lutherischen Kirche und noch einmal durch das Henry Martin Institute of Islamic Studies in Hyderabad, India, veröffentlicht worden. Es ist auch in den Sprachen Tamil, Malayalam, Hindi und Gujarati erschienen.

Daß es nun auch in Deutsch erscheint, geschieht aufgrund der Tatsache, daß im deutschen Sprachgebiet der Islam mehr und mehr Fuß faßt, nicht länger nur als ein Begriff für Historiker, Politikwissenschaftler, Anthropologen und Theologen, sondern daß im Alltag viele Menschen islamischen Glaubens zu finden sind. Sie sind unsere Nachbarn, Mitbürger, Mitarbeiter, Kollegen und Klassenkameraden. Moslems sind hier und es ist keine Frage, ob Christen sich mit ihnen befassen wollen oder nicht. Sie müssen es tun. Die Frage ist, wie das geschehen kann.

Wollen wir ihnen in christlicher Weise gegenüberreten und sie sozusagen mit den Augen Jesu sehen?

Moslems erhoffen sich ja ein besseres Verständnis ihrer Religion und eine wohlwollendere Behandlung von uns. Dieses Buch erkennt dieses Bedürfnis und ruft uns Christen auf, zu handeln. Zugleich aber macht es Moslems Mut, im Gegenzug auch ihr Verständnis des christlichen Glaubens zu überprüfen und damit auch ihre Haltung gegenüber den Christen.

Bibelzitate sind entnommen aus der „*Hoffnung für alle*“ und aus der Lutherbibel. Zitate aus dem Koran stammen aus der Koran-Übersetzung des Goldmann-Verlags. Möge dieses Handbuch ein Segen sein.

Der Verlag

TEIL EINS

Die christliche Einstellung
gegenüber Moslems

Kapitel 1:

Neue Liebe für Moslems

„Wer aber den anderen nicht liebt, der weiß nichts von Gott; denn Gott ist Liebe“ (1. Joh 4,8).

Gleich zu Beginn wollen wir Christen ein großes Versagen eingestehen: Wir haben in der Regel Moslems gegenüber keine große Liebe bekundet. In früheren Zeiten haben Christen wiederholt Kriege gegen sie geführt. Zum Glück kämpfen wir heute nur noch selten mit Waffen. Manche Christen halten es aber immer noch für ihre Pflicht, den Islam mit heftigen Argumenten und mit Beschimpfungen zu bekämpfen. Andere Christen leben mehr oder weniger getrennt von Moslems. Sie treffen sich zwar am Arbeitsplatz, aber sie werden kaum jemals enge Freunde.

Warum wir Moslems lieben sollten

In diesem Kapitel wollen wir Sie mit drei Gründen überzeugen, warum Sie als Christ Moslems lieben sollten:

- ❑ In vielen Ländern leben Christen und Moslems nebeneinander als Bürger desselben Staates, ja sogar als Bewohner desselben Dorfes oder derselben Familie. Überall auf der Welt bemühen sich heute die Menschen um Einigkeit und Zusammenarbeit.
- ❑ Jesus Christus nannte uns als zweites großes Gebot: *„Liebe deine Mitmenschen, so wie du dich selber liebst“* (Mk

12,31). Oder anders übersetzt: „*Liebe deinen Nächsten ...*“. Wo immer ein Moslem Ihr Nächster ist, sagt Jesus: „Liebe ihn!“

- ❑ Gott liebt alle Menschen, einschließlich der Moslems. Er sandte Jesus, um für alle am Kreuz zu sterben. Deshalb sind auch wir aufgerufen, Moslems zu lieben – selbst wenn es manchmal so scheint, als wären sie unsere Feinde (Röm 5,6-8; Mat. 5,43-45).

Wie sollen wir Moslems Liebe zeigen?

Seien Sie freundlich zu Moslems. Versuchen Sie, Schritt für Schritt die Barrieren niederzureißen, die Christen und Moslems voneinander trennen. Beginnen Sie ganz einfach mit einem freundlichem Gruß und einem von Herzen kommenden Lächeln. Zeigen Sie Ihre Freundlichkeit, indem Sie einen Besuch machen. Lassen Sie sich von aufrichtigem Respekt leiten. Lachen Sie mit den Fröhlichen, weinen Sie mit den Betrübten, beten Sie für diejenigen, die in einer Notlage sind. Praktizieren Sie Aufrichtigkeit und Ehrlichkeit in geschäftlichen Beziehungen. Wenn Ihnen ein Moslem Unrecht getan hat, so vergeben Sie ihm. Wenn das Unrecht bei Ihnen liegt, so bitten Sie ihn um Vergebung.

Zeigen Sie Ihre Liebe, indem Sie mit Moslems zusammenarbeiten zum Wohl und zum Fortschritt ihrer politischen Ortsgemeinde. Islam und Christentum streben beide nach Gerechtigkeit und nach Hilfe für Kranke und Bedürftige. Es gibt so viele Dinge, die Moslems und Christen gemeinsam tun können.

Verstehen Sie Moslems und ihren Glauben. Manche Leute glauben, man müsse als guter Christ alle Nichtchristen verdammen. Aber das ist ein Irrtum (siehe Lk 6,37). Sie sind ein

besserer Christ, wenn Sie – ohne Ihren eigenen Glauben in irgendeiner Weise zu verleugnen – Liebe und Toleranz gegenüber den Menschen anderer Religionen zeigen. Wie mild und wohl­tätig war Jesus gegenüber den Samaritern (Lk 9,51-55; 10,29-37; 17,11-19) und gegenüber den Heiden (Mt. 8,5-13), die doch beide bei seinem eigenen Volk als Feinde galten.

Fromme Moslems und fromme Christen haben vieles gemeinsam. Beide bemühen sich Gutes zu tun, und beide werden versucht vom Bösen. Sie sind beide manchmal einsam, enttäuscht, in Sorgen, krank oder haben den Tod vor Augen. Sie fragen beide nach dem Sinn des Lebens und suchen bei Gott die Antwort auf ihre Probleme.

Liebe zu Moslems bedeutet also zuerst einmal, daß wir sie als unsere Mitmenschen wahrnehmen. Wenn wir sie besser verstehen wollen, müssen wir uns mit der Religion befassen, die ihnen so viel bedeutet. Aber studieren Sie den Islam nicht mit dem Ziel, Fehler und Schwächen aufzudecken. Freuen Sie sich vielmehr über die positiven Punkte, die es zu finden gilt.

Erzählen Sie Moslems von Jesus Christus. Manche Leute mißverstehen das Wort „Liebe“. Wenn wir sagen, „Christen sollten Moslems lieben“, dann denken sie, wir würden uns lediglich um ein friedliches Zusammenleben bemühen. Sie glauben, „Moslems zu lieben“ hieße: „Sagt ja nichts vom Evangelium, denn das könnten sie als Aggression verstehen“.

Aber das ist nicht mit „Liebe zu Moslems“ gemeint. Diese Liebe bedeutet gerade das Gegenteil. Wenn Sie etwas wertvolles besitzen, teilen Sie es doch gern mit denen, die Sie lieben. Wenn wir Moslems wirklich lieben, dann wollen wir sie mit Sicherheit auch an dem einzigartigen Evangelium von Jesus Christus teilhaben lassen. Außerdem müssen wir als Christen dem Gebot Jesu gehorchen, der uns nicht nur zur Liebe unserem Nächsten gegenüber aufforderte, sondern deutlich gesagt

hat: „Alle Völker sollen hören: Es gibt Vergebung der Sünden für jeden, der zu Gott umkehrt“ (Lk 24,47; vergleichen Sie Mt 28,19,20). In Kapitel 2 wird dieses Thema noch vertieft werden.

Zusammenfassung

Dieses Buch wird Ihnen helfen, Ihre moslemischen Nachbarn zu verstehen. Es wird Sie außerdem beraten, wie Sie diesen Menschen das Evangelium von Jesus Christus nahebringen können. Aber der wichtigste Aspekt für uns Christen ist eine neue Haltung der Liebe gegenüber Moslems. Solch eine Haltung wird ein wirklich kraftvolles Zeugnis für Jesus Christus sein!

Ein Sprichwort sagt: „Nur was aus Liebe geschieht, ist wert. getan zu werden.“ Und ein anderes: „Wen man liebt, der wohnt niemals weit weg.“

Die Bibel sagt: „Was bleibt, sind Glaube, Hoffnung und Liebe. Die Liebe aber ist das Größte“ (1. Kor 13,13).

Denkanstöße für das Gespräch unter Christen

□ Jemand hat gesagt: „Die Moslems in meiner Umgebung sind so aggressiv und stolz. Es ist unmöglich für uns Christen, sie zu lieben.“

Was würden Sie darauf antworten? (Lesen Sie hierzu 1. Petr 2,11-16; 3,8-18).

□ Ein anderer meinte: „Die Moslems sind so anders als wir. Sie sind eine andere Rasse und sie haben andere Sitten. Wir haben wenig zu tun mit ihnen. Also können wir sie auch nicht lieben.“

Was würden Sie antworten? (Lesen Sie hierzu Joh 4,7-9, 39, 40; Apg 10,28.29; Lk 10,29-37).

- ❑ Ein dritter dachte: „In meiner Gegend kommen Christen und Moslems gut miteinander aus. Aber wir scheuen uns, sie auf den Glauben anzusprechen, denn das könnte ja die guten Beziehungen zerstören.“

Was würden Sie antworten? (Lesen Sie hierzu Mt 28,19; 2. Kor 5,14.15.19.20).

- ❑ Und ein vierter befürchtete: „Wenn wir die positiven Seiten des Islam zugeben, werden die Leute diese Religion für genau so gut halten wie das Christentum. Deshalb ist es ratsam, den Islam weiterhin zu verurteilen!“

Was würden Sie antworten? Lesen Sie hierzu Mt 7,1-5; Lk 18,9-14; 1. Kor 13,4-6; Röm 5,6-8.)

Gebet

Herr Gott, unser himmlischer Vater, wir erkennen, daß wir Christen in der Vergangenheit und in der Gegenwart Moslems nicht immer in Liebe begegnet sind. Vergib uns, daß wir es versäumt haben, unsere Nachbarn wie uns selbst zu lieben. Durch deine Güte und durch den Heiligen Geist entzünde in unseren Herzen aufs neue den Wunsch nach Freundschaft und Verständnis für Moslems – für jene, die nahe bei uns leben und jene in der Ferne. Im Namen Jesu, Amen.

Kapitel 2:

Unsere Botschaft für Moslems

„Denn wir predigen nicht uns selbst, sondern Jesus Christus, daß er der Herr ist, wir aber eure Knechte um Jesu willen“ (2. Kor 4,5).

Moment mal, denken Sie kurz nach: Haben Sie in den letzten Tagen irgendwann einen Moslem getroffen? Haben Sie ihm Liebe erwiesen?

In drei Schritten wollen wir jetzt den obigen Text durchgehen.

Wir müssen nicht „uns selbst“ predigen

Das bedeutet, daß nicht unsere eigene Person im Vordergrund steht, wenn wir Menschen vom Evangelium erzählen. „Predigen“ heißt nicht: „Ich bin besser als du“. „Predigen“ heißt: „Ich habe etwas Wunderbares erfahren und möchte dich gern teilhaben lassen.“

„Predigen“ heißt nicht: „Meine Religion ist besser als deine.“ Diese Vorstellung entspringt aus einem falschen Gefühl der Überlegenheit. Der christliche Prediger mag seine eigenen Gedanken über andere Religionen haben. Sie sollten so großmütig wie möglich sein. Diese privaten Gedanken sind aber nicht Teil seiner Verkündigung. Diese sollte Gottes Offenbarung in Jesus Christus zum Thema haben.

„Uns selbst predigen“ geschieht auch, wenn wir beständig reden und nicht zuhören. Denken Sie daran, wie Jesus der samaritanischen Frau am Brunnen und wie Philippus dem Äthio-

pier zuhörte (Joh 4; Apg 8,26-38). Gute christliche Prediger hören anderen Menschen zu.

Wer Moslems predigen will, muß an dieser Tugend beständig arbeiten, um ihre tiefsten Gedanken und Gefühle verstehen zu lernen. Dann kann er auch mit Feingefühl zum rechten Zeitpunkt das rechte Wort für seinen Gesprächspartner finden. Seine Botschaft wird dadurch verständlicher und anziehender „überkommen“.

Wir müssen Jesus Christus als Herrn verkündigen

Ist es überhaupt nötig, Moslems eine Botschaft zu bringen?

Unter Christen herrscht vielfach die Meinung: „Christentum und Islam sind doch dasselbe – beide glauben an einen Gott, Unterschiede bestehen lediglich in der Art und Weise der Anbetung. Also gibt es keinen Grund, Moslems vom Evangelium zu erzählen.“

Das ist ein Irrtum! Wir freuen uns darüber, daß Moslems Götzendienst ablehnen und – wie wir – nur an einen Gott glauben. Wir respektieren die aufrichtige Hingabe und Frömmigkeit vieler Moslems. Aber daraus folgt nicht, daß ihr Glaube mit dem unsrigen gleichzusetzen ist.

Lassen Sie uns die Unterschiede anschauen:

- ❑ Moslems verehren Jesus als einen Propheten, aber sie kennen ihn nicht als ihren Herrn und Erretter. Sie leugnen, daß er der Sohn Gottes ist.
- ❑ Orthodoxe Moslems behaupten, Jesus sei nicht am Kreuz gestorben und sei auch nicht von den Toten auferstanden (siehe Kapitel 7).

- Moslems nennen Gott nur sehr selten „Vater“. Sie sagen, Gott habe keine Söhne, und die Menschen seien lediglich seine Sklaven oder Diener.

Zusammengefaßt sehen wir: Die kostbarsten Wahrheiten des Evangeliums (Jesus als Herr und Erlöser, sein Kreuzestod und seine Auferstehung, Gott als unser himmlischer Vater) sind kaum – wenn überhaupt – bekannt unter den Moslems.

Erinnern Sie sich an die Juden in Jerusalem am Pfingsttag? Sie waren aufrichtige, religiöse Männer und Frauen und glaubten an den einen Gott. Trotzdem drängte Gott die Apostel, ihnen Jesus als Herr und Erlöser zu proklamieren.

In derselben Weise ist es Gottes Wille, daß die Moslems die großen Taten Gottes erfahren und glauben, was er in Jesus Christus für die Welt getan hat – obwohl sie an einen Gott, Allah, glauben.

„Denn Gott hat durch Christus Frieden mit der Welt geschlossen, indem er den Menschen ihre Sünden nicht länger anrechnet, sondern sie vergibt. Gott hat uns dazu bestimmt, diese Botschaft von der Versöhnung öffentlich bekannt zu geben. Als Botschafter Christi fordern wir euch deshalb im Namen Gottes auf: Laßt euch mit Gott versöhnen! Wir bitten euch darum im Auftrag Christi.“ (2. Kor 5,19.20).

Wir müssen Diener für die sein, denen wir das Evangelium verkündigen

Erinnern wir uns noch einmal an eine wichtige Voraussetzung, wenn wir wirksame Zeugen Jesu sein wollen: Wir müssen jeden Ansatz von Hochmut vermeiden. Jesus, unser Herr und Meister, beugte sich tief hinunter und wusch seinen Jüngern die

Füße. Was werden Sie tun, um Moslems ein Diener zu sein? Vielleicht denken ja manche Christen immer noch: „Wenn wir zu weit gehen in unserer Liebe zu Moslems, riskieren wir eventuell Kompromisse in unserem eigenen Glauben. Deshalb sollten wir uns lieber nicht mit ihnen einlassen.“ Was sagt der Apostel Paulus dazu? *„Ich bin allen alles geworden, damit ich auf alle Weise einige rette“* (1. Kor 9,22). Lesen Sie zum besseren Verständnis die Verse 19-23.

Natürlich kann der Satz „ich bin allen alles geworden“ auch mißverstanden werden. Auf keinen Fall ist damit gemeint „verehre die Götzenbilder mit den Götzenanbetern“ und „betrinke dich mit den Säufern!“ Zwar sollen wir allen alles werden, aber wir dürfen dabei nicht im Gegensatz zu unserem Glauben an Christus handeln. Man kann ja auch nicht „um der Liebe willen“ Jesus verleugnen!

Wir sind aufgerufen, alles zu tun, was in unseren Kräften steht, um Liebe zu üben, zu dienen, und um den Menschen Gottes Erlösung durch Jesus Christus bekannt zu machen.

Zusammenfassung

Im Umgang mit Menschen anderer Religionen machen wir Christen immer wieder zwei entscheidende Fehler. Entweder sind wir feindselig und aggressiv (was gegen das Gebot Jesu verstößt, unseren Nächsten zu lieben wie uns selbst) – oder wir gehen Kompromisse ein und verschweigen oder verleugnen unseren Glauben an Christus. Auf Grund der uns gebotenen Nächstenliebe sollten wir uns jedoch bemühen, Christus in Tat und Wort den Menschen anderer Religionen bekannt zu machen.

Denkanstöße für das Gespräch unter Christen

- ❑ Jemand hat gesagt: „Zuerst muß die Kirche vollkommen und alle Denominationen müssen vereinigt sein, ehe wir den Moslems predigen können.“ Was würden Sie auf dieses Argument entgegnen?
- ❑ Haben Sie schon einmal Christen sagen hören, es sei nicht nötig, den Moslems das Evangelium weiterzusagen? Wie wurde diese Meinung begründet? Sind Sie genügend vorbereitet, um dieser Behauptung entgegenzutreten zu können?
- ❑ Auf welche Weise hat Jesus im Zusammensein mit Sündern und Pharisäern nach dem Prinzip „allen alles sein“ gelebt? Lesen Sie dazu Lk 5,29-32; 7,36-48; 19,1-10. War dies ein Zurückweichen, ein Kompromiß? Was war Jesu Absicht?
- ❑ Es ist schwierig zu entscheiden, wie weit man in der Liebe zu Moslems gehen muß, ohne den eigenen Glauben zu verleugnen. Nennen Sie Beispiele und sprechen Sie miteinander darüber.

Kapitel 3:

Das Verhalten des christlichen Zeugen

„Ein Knecht des Herrn aber soll nicht streitsüchtig sein, sondern freundlich gegen jedermann, im Lehren geschickt, der Böses ertragen kann und mit Sanftmut die Widerspenstigen zurechtweist, ob ihnen Gott vielleicht Buße gebe, die Wahrheit zu erkennen“ (2. Tim 2,24.25).

In seinem zweiten Brief an Timotheus unterweist Paulus den jungen Prediger, wie er ein glaubwürdiger Zeuge Jesu Christi sein kann. In den ersten 13 Versen des 2. Kapitels ermahnt Paulus ihn, seinen Glauben auf Jesus als den Messias zu gründen, der von den Toten auferstanden ist und Leid zu ertragen um des Evangeliums willen. In den Versen 19-22 bekräftigt Paulus, daß jeder, der sich zu Jesus Christus bekennt, sich abwenden muß von seinem bösen Tun. Schließlich erklärt er in den Versen 24 und 25, wie sich ein Diener des Herrn verhalten soll, wenn er ein Zeuge für seinen Herrn sein will.

„Nicht streitsüchtig, sondern freundlich gegen jedermann.“

Vergleichen Sie Vers 14: *„... nicht um Worte streiten, was zu nichts nütze ist, als die zu verwirren, die zuhören.“* Oftmals beginnt ein Christ, seinen Glauben klar zu bezeugen – um schließlich doch in nutzloser Argumentation zu enden! Wie können wir solche Situationen und Streitgespräche vermeiden?

Vermeiden Sie Verhaltensweisen, die zu Auseinandersetzungen führen. Legen Sie es nicht auf eine Debatte an, die den Moslem „besiegen“ will. Argumentieren Sie niemals, um zu beweisen, daß Sie selbst im Recht sind und der Moslem im Unrecht. Bemühen Sie sich um ein freundlich geführtes Gespräch, in dem Christ und Moslem ernsthaftes Interesse aneinander entwickeln und bekunden können. In dieser freundlichen Atmosphäre können Sie versuchen, das zu bezeugen, was Gott in Christus für die Welt getan hat.

Vermeiden Sie Themen, die zu Auseinandersetzungen führen. Manche Christen fühlen sich verpflichtet, „das Evangelium zu predigen“, indem sie Moslems bloßstellen und angreifen, den Koran kritisieren und die Moral der moslemischen Gesellschaft verurteilen. Aber dieser Ansatz ist falsch. Was wird mit einer solchen Argumentation erreicht? Der Moslem verhärtet, ja verschließt sich vor unserer Botschaft, und unser Verhalten provoziert seine Kritik an der Bibel und an der christlichen Gesellschaft.

Vermeiden Sie Situationen, die zu Auseinandersetzungen führen könnten. Hüten Sie sich vor Diskussionen, die zu fruchtlosem Wortstreit ausarten können. Wäre da nicht eine ruhige Unterhaltung mit wenigen Personen in privatem Rahmen sinnvoller?

„... im Lehren geschickt, ...“

Verstehen Sie Menschen. Um ein Kind in Mathematik unterrichten zu können, müssen sie nicht nur etwas von Mathematik verstehen, sondern darüber hinaus das Kind verstehen und einfühlsam auf es eingehen. Studieren Sie den Islam, wenn Sie Moslems verstehen wollen. Stellen Sie aufrichtige Fragen und hören Sie bei den Antworten aufmerksam zu.

Beginnen sie bei Bekanntem, bevor Sie das Unbekannte zur Sprache bringen. Zu Anfang sollten Sie nur über Dinge reden, die Moslems bereits bekannt sind: ein Gott; Jesus als Prophet, als Lehrer und Heiler; das Jüngste Gericht; Gebet; Ethik. Auf dieser Grundlage läßt sich dann aufbauen.

Sprechen Sie niemals sofort Themen an, die Moslems Schwierigkeiten bereiten und die sie als Angriff empfinden könnten (wie z. B. die Dreieinigkeit und Jesus als der Sohn Gottes). Wenn Sie schließlich bei diesen Themen angekommen sind, dann zeigen Sie Verständnis für die Schwierigkeiten, die Moslems mit diesen schwierigen Begriffen haben. Machen Sie deutlich, was Christen unter diesen Begriffen verstehen. Versichern Sie Ihrem Gegenüber, daß wir weder an drei Gottheiten glauben, noch daran, daß Gott physisch einen Sohn gezeugt hat.

Gehen Sie Schritt für Schritt voran. Falls ein Moslem in seinen Fragen mehrere Themen gleichzeitig anspricht, wählen Sie sich das sinnvollste aus und bitten ihn höflich, zunächst nur bei diesem einen Thema zu bleiben. Im Anschluß daran kann die Diskussion natürlich zum nächsten Punkt übergehen – eventuell aber auch erst zu einem späteren Zeitpunkt.

Wenn Sie etwas nicht wissen, geben Sie es zu. Der Christ muß nicht vorgeben, er sei allwissend. Wenn Sie auf eine Frage keine Antwort parat haben, so geben Sie dies ruhig zu. Weisen Sie darauf hin, daß Sie sich kundig machen und dann später antworten werden.

„... und mit Sanftmut die Widerspenstigen zurechtweist, ...“

Sie sollten nicht alle Moslems als Gegner sehen! Zweifellos werden etliche Ihr Zeugnis ablehnen und Ihnen widersprechen.

Daran können Sie erkennen, daß das Evangelium nicht verstanden wurde. Nun ist es an Ihnen, das Evangelium noch einmal zu erklären – aber bitte *taktvoll und mit Geduld und Sanftmut*.

Sie könnten beispielsweise sagen: „Entschuldigen Sie, ich muß das ein wenig anders formulieren“ oder: „Ich glaube, da besteht ein Mißverständnis.“ Wenn Ihr Gesprächspartner verbittert oder verärgert ist, antworten Sie ihm vielleicht: „Bitte, wir stehen alle vor Gott. Keiner von uns ist perfekt. Wir wollen doch nicht streiten. Wir wollen beide versuchen, aufrichtig Gott zu dienen und einander zu verstehen.“ Oft hilft bereits ein Lächeln und ein Scherz. Ruhe, Selbstbeherrschung und Geduld in einer schwierigen Situation können ein eindrucksvolles Zeugnis für Christus sein.

**„... ob ihnen Gott vielleicht Buße gebe,
die Wahrheit zu erkennen.“**

Schon mancher Christ hat gesagt: „Es ist geradezu eine Zeitverschwendung. Ihr werdet die Moslems niemals bekehren; sie hören euch gar nicht zu.“

Das ist richtig – Sie und ich werden niemals einen Moslem bekehren, denn Bekehrung ist das Werk Gottes. Bilden Sie sich nicht ein. Sie könnten mit Hilfe geschickter Argumentation jemanden zum Glauben führen. Zu vieles Diskutieren ist eher geeignet, Widerspruch zu erwecken und die Zuhörer zum Widerstand gegen die Botschaft herausfordern.

Dagegen dürfen wir jedoch niemals Grenzen setzen für die Macht Gottes. Er kann jedermann zur Erkenntnis der Wahrheit bringen. Unsere Aufgabe ist es, mit Gebet und mit Liebe zu bezeugen und dann zu vertrauen, daß Gott Sein Werk selbst tun wird.

Das Evangelium hat in der Tat für viele Moslems große Anziehungskraft, und nicht wenige bekennen sich furchtlos zu ihrem Glauben an Christus. Wenn wir Christen größere Aufrichtigkeit und Liebe an den Tag legten – wer weiß, was alles geschehen würde?

Betet allezeit!

Beten Sie für Ihre moslemischen Freunde und deren Familien. Beten Sie um Gesundheit und Wohlergehen. Beten Sie, daß Gott ihre Freunde führen möge, wenn sie über das Gespräch mit Ihnen nachdenken, und wenn sie in der Bibel lesen. Beten Sie, daß der Heilige Geist ihre Herzen berühren und sie zur Wahrheit führen möge.

Und beten Sie für sich selbst um echte, aufrichtige Liebe und um mehr Erkenntnis über Gottes Güte.

Denkanstöße für das Gespräch unter Christen

- Oft fällt es Christen schwer, ein freundlich gehaltenes Gespräch über religiöse Themen zu beginnen. Diskutieren Sie verschiedene Möglichkeiten.
- Man kann zuerst einmal einen Moslem nach seinem Glauben fragen, nach der Bedeutung eines bestimmten Brauches oder eines Festes. Vielleicht können Sie ihn in einer Not trösten und ihm einen Rat geben in einer Schwierigkeit und so auf die Liebe Gottes hinweisen. Oder Sie können Ihr Bedauern darüber zum Ausdruck bringen, daß Moslems und Christen einander so oft feindselig und argwöhnisch gegenüberstehen. Eventuell bieten Sie jemandem einen Teil der Heiligen Schrift oder andere christliche Literatur an.

- ❑ Dabei können Sie erwähnen, wie froh Sie darüber sind, daß die Moslems auch an das Gesetz Moses (*Taurat*) glauben, an die Psalmen (*Zabur*) und an das Evangelium (*Indschil*).
- ❑ Welche Abschnitte aus der Bibel würden Sie einem Moslem als erste Lektüre empfehlen?
- ❑ Ist es ratsam für einen Christen, während eines Besuches bei Moslems ein Gebet anzubieten? Wenn ja, wie würden Sie Ihr Gebet formulieren? Haben sie bereits Erfahrungen gemacht?

TEIL ZWEI

Moslems verstehen
und Moslems helfen,
das Evangelium zu verstehen

Einführung

TEIL EINS (Kapitel 1 bis 3) will ein Grundverständnis dafür wecken, wie Christen und Moslems sich näher kommen können, damit das Evangelium von Jesus Christus auf vorbereiteten Boden fallen kann.

In TEIL ZWEI (Kapitel 4 bis 12) finden Sie Lektionen als Gesprächshilfe für das Zeugnis unter Moslems. Jedes Kapitel ist in fünf Abschnitte unterteilt:

Moslems verstehen

Dieser Abschnitt ist eine kurze Einführung in das jeweilige Thema aus moslemischer Sicht. Er wird Ihnen eine Hilfe sein beim Herausfinden der Gedanken und Gefühle Ihres moslemischen Freundes zum jeweiligen Thema.

Schritte des christlichen Zeugnisses

Dieser Abschnitt gibt Anleitung, wie Sie Ihren moslemischen Freund Schritt für Schritt von seinem bereits vorhandenen Wissen zu den Wahrheiten des Evangeliums hinführen können.

Gespräch mit einem moslemischen Freund

Dieser Abschnitt macht Vorschläge, wie Sie Ihr christliches Zeugnis am besten „überbringen“ können. Sie können zusammen die Themen durchsprechen, Ihren Freund zu Kommentaren ermutigen und dann auf seine Probleme eingehen.

Praxistips

Dieser Abschnitt bietet Ihnen praktische Erfahrungen als Hilfe an, die Christen über die Jahre gemacht haben.

Denkanstöße für das Gespräch unter Christen

Dieser Abschnitt fordert uns Christen zu kritischer Selbstprüfung heraus: glauben wir wirklich, was wir sagen; leben und handeln wir auch entsprechend?

Soweit irgend möglich sollten wir in der Diskussion mit unserem moslemischen Freund der Reihenfolge dieser Kapitel folgen. Wenn er sich den Themen von der Einheit Gottes und seiner Liebe (Kapitel 4 und 5) aus christlicher Sicht genähert hat, wird er eher bereit sein, über Jesus Christus nachzudenken.

Hat er mehr über das Leben Jesu erfahren (Kapitel 6), ist sein Verständnis und seine Bereitschaft geweckt, über Jesu Tod und Auferstehung (Kapitel 7 und 8) nachzudenken.

Wenn Ihr moslemischer Freund Jesus erst einmal als „das Wort Gottes“ (Kapitel 9) verstanden hat, ist es ihm viel eher möglich, Zugang zum „Sohn Gottes“, der „Dreieinigkeit“ und dem „Heiligen Geist“ (Kapitel 10 und 11) zu finden.

Kapitel 12 bietet Ihnen Hilfe an, wenn Ihr Freund an der Autorität der Bibel und der Zuverlässigkeit der biblischen Handschriften Zweifel äußert.

Natürlich wird es nicht immer möglich sein, so systematisch vorzugehen. Wir müssen bereit sein, jedes Thema aufzugreifen, an dem unser moslemischer Freund Interesse zeigt.

Kapitel 4:

Liebe Gott und liebe deinen Nächsten

„Jesus erwiderte: ‘Dies ist das wichtigste Gebot: Höre, Israel! Der Herr ist unser Gott, der Herr allein. Ihn sollst du von ganzem Herzen lieben, mit ganzer Hingabe, mit deinem ganzen Verstand und mit all deiner Kraft’“ (Mk 12,29.30).

Den Moslem verstehen

Die Einheit Gottes. Für Moslems ist das Bekenntnis ganz wesentlich, daß es nur einen einzigen Gott gibt. Nach islamischer Lehre ist die schlimmste Sünde, die Menschen begehen können, andere Götter Gott „gleichzusetzen“. Gott zu verehren ist der Sinn des menschlichen Lebens.

Ritueller Verehrung. Wenn Moslems von „Gottesverehrung“ sprechen, denken sie zuerst an die Rituale (Zeremonien und äußerliche Sitten und Gebräuche) des Gebets, des Fastens, des Almosengebens etc. Viele werden erst bei tieferem Nachdenken erkennen, daß „Verehrung“ viel mehr beinhaltet als nur Rituale.

Wie ein Moslem das Christentum sieht. Als Folge der soeben genannten zwei wesentlichen Grund-Glaubensinhalte und ihrer überragenden Bedeutung im Islam (die Einheit Gottes und das Befolgen der rituellen Verehrung) sind viele Moslems verwirrt und eventuell sogar besorgt über das Christentum.

Sie hören, daß wir Jesus als Herrn bezeichnen, und sie sehen, daß wir nichts tun, was ihrer eigenen rituellen Verehrung gleichkäme. Verehren die Christen dann überhaupt einen Gott?

Schritte des christlichen Zeugnisses

Der erste Schritt in unserem christlichen Zeugnis gegenüber Moslems ist, ihnen zu versichern, daß wir nur an einen einzigen Gott glauben und die Verehrung Gottes vor allem anderen steht.

Der zweite Schritt besteht in einem Weitersagen der Lehre Jesu, daß die „Anbetung“ oder der „Dienst“ des Menschen vor allem darin besteht, *Gott zu lieben und unseren Nächsten wie uns selbst.*

Gespräch mit einem moslemischen Freund

Nehmen Sie Bezug auf das moslemische Glaubensbekenntnis: Es gibt keinen Gott außer Allah und Mohammed ist der Prophet Allahs (siehe Anhang A). Fragen Sie nach der Anwendung dieses Bekenntnisses im Islam (es ist beispielsweise Teil des Rufes zum Gebet, und es wird jedem neugeborenen Kind ins Ohr gesprochen).

Bestätigen Sie, daß Gott nur einer ist und der Mensch nichts neben Gott verehren darf. Erzählen Sie, wie Jesus nach dem größten und vornehmsten Gebot Gottes gefragt wurde, und stellen Sie Ihrem moslemischen Freund die Frage: „Was würden sie antworten?“ Dann erzählen Sie ihm, daß Jesu Antwort mit den Worten begann: „*Dies ist das wichtigste Gebot. 'Höre, Israel! Der Herr ist unser Gott, der Herr allein'*“ (Mk 12,29.30).

„*Der Herr allein!*“ Das ist im Christentum von eminenter Bedeutung: Gott ist einer. Die meisten von uns haben die Zehn Gebote einmal auswendig gelernt, die Gott durch Mose gab, und die mit den Worten beginnen: „*Ich bin der Herr, dein Gott; ich habe dich aus der Sklaverei in Ägypten geführt. Du sollst*

außer mir keine anderen Götter verehren.“ (2. Mose 20,2.3)!

Aber was bedeutet es nun wirklich, nur einen Gott zu verehren? Es reicht nicht aus, das nur mit den Lippen zu bekennen. Selbst Satan weiß, daß es nur einen Gott gibt, aber er gehorcht ihm nicht (Jak 2,19).

Noch einmal: Es ist gut, zur Verehrung Gottes niederzuknien, aber es reicht nicht. Man kann sich auch als Heuchler verneigen. Ein Sprichwort sagt: „Jede Eidechse kriecht am Boden. Wie können wir wissen, welche Bauchgrimmen hat?“ Ebenso verneigen sich die Menschen, aber Gott allein sieht in ihre Herzen. Er weiß, wer ihn aufrichtig verehrt.

Ohne Zweifel bedeutet wahre Anbetung, Gott zu lieben und ihm zu gehorchen. Als Jesus uns das erste und größte Gebot lehrte, lauteten seine Worte: *„Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen ...“* Wahre Anbetung des einen Gottes bedeutet, ihn mehr zu lieben als alles andere; mehr als uns selbst, unsere Macht, unser Geld oder unser Vergnügen.

Jesus lehrte die Menschen auch das zweitgrößte Gebot. Ermutigen Sie Ihren Freund zu sagen, was seiner Meinung nach das zweitgrößte Gebot Gottes ist. Jesus nannte dieses: *„Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.“*

Lieben wir unseren Mitmenschen? Schauen Sie sich um: wir bekämpfen einander, wir betrügen einander und reden schlecht voneinander! Oft kämpfen Menschen gegeneinander innerhalb einer Familie. Es gibt Haß zwischen verschiedenen Städten, verschiedenen Völkern und unterschiedlichen sozialen Klassen. Und wie sieht es denn zwischen uns Moslems und Christen aus? Wie sehr lieben wir einander?

Und doch hat uns Gott durch Jesus geboten, wir sollen unseren Nächsten lieben wie uns selbst. Als Christen wissen wir, daß wir viele Fehler haben und oft versäumen, dieses Gebot zu befolgen. Gott möge uns gnädig sein!

Ihr moslemischer Freund führt vielleicht ein Beispiel lokaler Feindseligkeiten und Eifersucht an, das die Menschen entzweit. In diesem Fall sollten Sie nicht Partei ergreifen und nicht beurteilen, wer im Recht oder wer im Unrecht ist. Kehren Sie zu der Aussage zurück, daß wir alle an diesem Punkt immer wieder versagen: Gott und unseren Nächsten zu lieben; und daß wir alle Gottes Barmherzigkeit und Leitung brauchen, um ihn wahrhaftig anzubeten.

Sie können sagen: „Ganz besonders wir Moslems und Christen. Ich hoffe, daß wir einander mehr lieben lernen. Ich bedanke mich für das freundliche Gespräch heute. Darf ich Sie an einem anderen Tag wieder besuchen und das Gespräch mit Ihnen fortsetzen?“

Praxistips

Beten Sie. Beten Sie während eines solchen Gesprächs von Zeit zu Zeit leise im Herzen: „Vater, hilf mir so zu sprechen und zu hören, daß ich zu einem guten Verhältnis zwischen uns beitrage. Hilf mir, ein aufrichtiges christliches Zeugnis zu geben. Und öffne das Herz meines Freundes für deine Stimme.“

Vermeiden Sie Auseinandersetzungen. Sie haben zum jetzigen Zeitpunkt noch nicht die Absicht, strittige Begriffe wie Trinität und die Gottheit Christi ins Spiel zu bringen. Wenn jedoch der Moslem derartige Punkte anspricht, so geben Sie eine einfache, höfliche Antwort, damit kein Streit aufkommen kann, und vermeiden Sie jeden aggressiven oder herausfordernden Ton.

Vielleicht sagt der Moslem: „Aber Ihr Christen betet doch drei Götter an, nicht nur einen.“ Darauf könnten Sie antworten: „Oh nein, ich bitte Sie! Das würden wir gar nicht wagen, denn Gott selbst hat uns geboten, nur ihn allein anzubeten. Wir glauben eben nur, daß dieser eine Gott sich den Menschen auf

dreierlei Weise bekannt gemacht hat: als Schöpfer, als Wort und als Geist. Aber immer ist es Gott allein, den wir anrufen.“

Und auf die Frage: „Weshalb beten Sie Jesus an?“ können Sie erwidern: „Sehen Sie, wir beten den einen und einzigen Gott an durch Jesus Christus, weil sich Gott in Jesus Christus so wunderbar offenbart hat. Natürlich ist Gott ein Geheimnis, und es ist nicht leicht, ihn zu erklären, weil er so unfaßbar ist! Aber bitte, glauben Sie mir, kein Christ denkt jemals, Jesus sei ein zweiter Gott neben Gott!“

Oft stellt diese kurze Antwort einen moslemischen Freund für den Augenblick zufrieden, und Sie können Ihr Gespräch über die Liebe zu Gott und zum Nächsten weiterführen. Wenn er jedoch darauf besteht, über die Dreieinigkeit oder über die Person Jesus Christus zu sprechen, dann sollten Sie ihm nicht ausweichen (siehe Kapitel 9, 10 und 11).

Benutzen Sie vertraute Begriffe. Benutzen Sie Namen und Worte, die den Moslems vertraut sind (siehe Anhang C).

Empfehlen Sie die Bibel. Versuchen Sie, im Lauf des Gesprächs das Interesse Ihres Freundes für die Bibel zu wecken. Sprechen Sie in ehrerbietigem Ton über die Bibel, nicht in kritischer Weise. Bieten Sie an, ihm eine Bibel auszuliehen, oder schenken Sie ihm einen Schrifteil. Schlagen Sie ihm Abschnitte vor, von denen Sie wissen, daß er sie mit Interesse und Freude lesen wird. Sprechen Sie mit ihm über diese Texte bei Ihrem nächsten Treffen. Vorschläge: Ps 23; 1. Joh 4,16-21; Jak 2,16-21; Lk 10,25-37.

Denkanstöße für das Gespräch unter Christen

- Bei welchen Gelegenheiten sprechen Moslems ihr Glaubensbekenntnis? Fragen Sie Ihre Freunde danach und suchen Sie zu erfahren, was es ihnen bedeutet.

- ❑ Wie können wir als Christen beweisen, daß wir nur Gott allein anbeten?
- ❑ Inwiefern versäumen wir es, unseren Nächsten so zu lieben wie uns selbst? Wie können wir das korrigieren?

Gebet

Herr Gott, unser himmlischer Vater, Du allein bist der Schöpfer und Erhalter des ganzen Universums, der Erde und aller Menschen, die darin leben. Wir danken dir und preisen deinen heiligen Namen! Öffne du die Herzen von Christen und Moslems, daß sie lernen, in Harmonie zusammenzuleben und gemeinsam als deine Diener den Frieden auf der Erde unter allen Völkern zu fördern. Ermutige und befähige uns als Christen, dein gesegnetes Evangelium durch Wort und Tat den Moslems mitzuteilen. Im Namen unseres Messias Jesus Christus, Amen.

Kapitel 5:

Gott, unser himmlischer Vater, ist Liebe

„Empört zischten die Pharisäer und Schriftgelehrten: ‘Mit welchem Gesindel gibt der sich da ab! Und nicht genug, daß er mit ihnen redet: Er setzt sich sogar mit ihnen an einen Tisch!’ Jesus benutzte wieder ein Gleichnis, um es ihnen zu erklären: ‘Wenn du hundert Schafe hast, und eins läuft weg, läßt du dann nicht die neunundneunzig allein zurück, um das verlorene zu suchen, bis du es gefunden hast?’“ (Lk 15,2-4; lesen Sie das ganze Kapitel.)

Den Moslem verstehen

„Gott ist größer!“ Das wird im Gebet der Moslems und in ihrem täglichen Leben stets wiederholt. Neben der Einheit Gottes scheint seine Größe das Wichtigste im moslemischen Glauben an Gott zu sein. Gott ist viel größer als unsere Gedanken über ihn – größer an Macht und Weisheit und Güte. Nichts läßt sich mit ihm vergleichen.

Liebt Gott alle Menschen? Diese Frage beantwortet der Islam nicht so ganz klar. Auf der einen Seite nennt der Koran Gott „den Barmherzigen“ und „den Liebenden“. Auf der anderen Seite sagt der Koran aber, daß Gott die guten Menschen liebt, die bösen aber nicht (3. Sure [134-140]).

Die Moslems selbst sind zu diesem Thema verschiedener Meinung. Wir können hier nur sagen, daß alle Moslems irgendeine Vorstellung von der Liebe Gottes haben, aber nicht

viele werden in einer solchen Weise wie die Christen darüber denken. Wir Christen kennen die Liebe Gottes, wie sie sich in Jesus Christus offenbart hat: „*Gott aber hat uns seine große Liebe gerade dadurch bewiesen, daß Christus für uns starb, als wir noch Sünder waren.*“ Das ist für die meisten Moslems eine abwegige Vorstellung. Nur die Bibel sagt: „*Gott ist Liebe*“ (Röm 5,8; 1. Joh 4,8).

Ist Gott unser Vater? Der Koran, die Überlieferungen (Hadith) und die moslemischen Kommentatoren nennen Gott selten, wenn überhaupt jemals „Vater“. Viele Moslems argwöhnen, daß die „Vaterschaft Gottes“ eine physische Vaterschaft bedeute, d. h. daß Gott Verbindung mit einer Frau gehabt habe und Kinder daraus hervorgegangen seien. Solch eine Vorstellung erscheint ihnen ebenso gotteslästerlich wie uns Christen.

Oft haben Moslems das Empfinden, es könne Gott zu tief herabziehen, wenn wir Ihn mit einem menschlichen Geschöpf vergleichen – eben mit einem Vater.

Es gibt aber auch etliche Moslems, die akzeptieren, daß sie Gott in einem spirituellen Sinn „Himmlicher Vater“ nennen können. Sie verstehen sich selbst in diesem Sinne als Kinder Gottes.

Schritte des christlichen Zeugnisses

Der Ausdruck „Gottes Sohn“ ruft oft Widerspruch hervor. Viele Moslems wissen die entsprechenden Verse des Koran auswendig, in denen geschrieben steht, daß Gott keinen Sohn zeugt (112. Sure). Es kostet sie bereits Überwindung, Ihren Erklärungen überhaupt zuzuhören. Deshalb beginnen Sie auf keinen Fall Ihr Gespräch mit einem Moslem mit dem Versuch, ihn überzeugen zu wollen, daß er ein Sohn Gottes ist (oder werden

kann)! Fangen Sie stattdessen mit der Liebe Gottes an, insbesondere wie sie sich in Jesus geoffenbart hat. Dann leiten Sie über zur Lehre Jesu, daß Gott der liebende, himmlische Vater ist. Erzählen Sie, was es für Sie persönlich bedeutet, Gott als Vater zu vertrauen.

Gespräch mit einem moslemischen Freund

Die Liebe Gottes, geoffenbart in Jesus. Während Jesus auf der Erde lebte, glaubten die Menschen, ein Heiliger oder ein religiöser Führer dürfe nichts zu tun haben mit unheiligen Menschen. Daher staunten die Leute, als sie sahen, daß Jesus sich unter die verachteten und sündigen Menschen mischte, und sie kritisierten Ihn dafür.

Jesus erklärte sein Verhalten, indem er sie bat, über einen guten Hirten nachzudenken. Ein Hirte mag 99 von seinen 100 Schafen im Stall in Sicherheit wissen, aber ist er damit zufrieden? Nein, wenn auch nur eines fehlt, wird er hinausgehen und es suchen. Welch eine Freude, wenn er das verlorene Schaf gefunden hat (Lk 15,1-7)!

Mit diesem Gleichnis vom „verlorenen Schaf“ lehrte Jesus, daß Gott der größte Hirte ist, der jedermann liebt – einschließlich der Verlorenen und der Sünder. Gottes Liebe für Sünder bedeutet natürlich nicht, daß er sich freut, wenn sie weiterhin sündigen. Seine Liebe bedeutet: er will sie von der Sünde erlösen. Darum sandte er Jesus Christus in die Welt – *Verlorene zu suchen und zu retten* (Lk 19,10; Mk 2,17).

Gottes Liebe ist wie die Liebe eines Vaters – nur viel größer.

Um die Größe der Liebe Gottes zu veranschaulichen, erzählte Jesus das Gleichnis vom „verlorenen Sohn“ (siehe Lk 15,11-32; speziell Vers 24).

Viele Moslems fühlen sich von diesem Gleichnis besonders

angesprochen. Fragen Sie Ihren moslemischen Freund, ob er es schon kennt, und zeigen Sie es ihm in der Bibel.

Sprechen Sie über diese Geschichte miteinander. Als der Sohn in der Ferne Böses tat – welche Gedanken machte sich da der Vater? Liebte er ihn immer noch? Was würden Sie sagen, wenn der Vater ihn von sich gewiesen hätte mit den Worten: „Geh fort! Nach all dem Bösen, das du getan hast, bist du nicht mehr mein Sohn!“ Denken Sie, der Vater hätte den Jungen zur Strafe verprügeln sollen? Vermutlich würden nicht viele Väter so wie dieser handeln: dem Sohn völlig vergeben und ihn mit Freude und Ehren willkommen heißen. Jesus lehrte uns, daß Gottes Liebe noch weit größer ist als die Liebe eines irdischen Vaters.

Jesus lehrte uns zu beten: „Unser Vater im Himmel ...“ (Mt 6,9). Lassen Sie mich dazu eines klarstellen: Moslems wiederholen immer wieder, daß Gott im physischem Sinne nicht Vater sein kann – nämlich so, wie menschliche Väter und Mütter miteinander Kinder haben. Natürlich haben sie recht. Hier stimmen wir Christen vollkommen mit ihnen überein. So würden auch wir niemals über Gott denken.

Jesus lehrte uns, Gott „Vater“ zu nennen. Das war in einer geistlichen Dimension gemeint, um dadurch die Größe der Liebe Gottes deutlich zu machen. Auch unter uns Menschen nennen wir gelegentlich jemanden „Vater“ – ohne daß er uns physisch gezeugt hätte. Wir drücken damit aus, daß wir ihm viel zu verdanken haben und daß wir ihn achten.

Ein Beispiel: Die Menschen in Indien nennen Mahatma Gandhi den „Vater unserer Nation“. Die Amerikaner sprechen von ihren „Pilgervätern“. Viele Völker ehren so ihre „Gründerväter“. Wenn wir Christen Gott „Vater“ nennen, denken wir an die Liebe Gottes, die alles übersteigt.

Die Freude, Gott als Vater zu vertrauen. Wir alle kennen Zeiten voll Not und Sorgen. Wir werden vom Bösen versucht und

sind umgeben von Feinden. In solchen Zeiten verzweifeln manche Menschen an Gott. Sie glauben, er würde sie nicht mehr lieben. Wenn man all die Leiden in der Welt ansieht, kann man wirklich anfangen zu fragen: „Wenn Gott uns liebt, weshalb erlaubt er dann all das Leiden dieser Welt?“

Aber durch Jesus Christus haben wir gelernt, uns auf Gottes Liebe zu verlassen, egal was geschieht. Der mächtige Gott, der Richter und der Schöpfer aller Welten, sorgt für jeden von uns weit besser als der beste menschliche Vater für seine Kinder sorgen kann. Seine Liebe umgibt uns. Seine Liebe ist stärker als alle Macht des Bösen (Röm 8,35-39).

In Jesu eigenem Leben haben wir ein perfektes Beispiel für das Vertrauen auf Gott als Vater. Verraten von Freunden und gefoltert von Feinden betete er: „*Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun!*“ Und dann, bereits sterbend, betete er voller Vertrauen: „*Vater, in deine Hände gebe ich meinen Geist*“ (Lk 23,34-46)!

Praxistips

□ Auf die Frage eines Moslems nach dem Begriff „Söhne Gottes“ sollten Sie versuchen, ihm kurz und freundlich zu antworten, dann aber nach Möglichkeit sofort wieder zum Hauptpunkt Ihres Zeugnisses zurückkehren.

Beispiel: „Natürlich gebrauchen wir das Wort „Sohn“ oft als Vergleich oder als Bild, ähnlich wie der Koran einen Reisenden den „Sohn der Straße“ nennt. Da denkt niemand, die Straße habe eine Frau geheiratet und ein Kind gezeugt! In ähnlicher Weise hat der Begriff „Söhne Gottes“ eine geistliche, nicht physische Bedeutung. Er verdeutlicht uns die Größe der Liebe Gottes zu uns und stärkt unser Vertrauen zu Gott“ (1. Joh 3,1).

- Legen Sie sich Beispiele vom Vertrauen eines Kindes zu seinem Vater zurecht. Hier eines: Ein kleines Mädchen fuhr zum ersten Mal in seinem Leben auf dem Meer. Ihr Vater war der Kapitän des Schiffes. Als nun ein gewaltiger Sturm aufkam, der die Leute hin und her warf, so daß viele weinten und schrien, blieb das Kind ganz ruhig – es lächelte sogar. Jemand fragte: „Wie kommt es, daß du gar keine Angst hast wie alle anderen?“ Da antwortete das Mädchen: „Mein Vater ist doch der Kapitän, er weiß ja, daß ich hier bin.“

Unser irdischer Vater kann uns nicht immer beschützen, aber von Gott wissen wir, daß er allmächtig ist. Christen glauben der Botschaft Jesu Christi, daß Gott unser Vater ist. In allen Stürmen des Lebens wissen wir, daß er der „Kapitän des Schiffes“ ist und für jeden einzelnen von uns sorgt. (In manchen Regionen mag es geraten sein, diese Geschichte mit einem Knaben zu erzählen. Oder Sie wählen für dieses Beispiel irgendeine andere furchterregende Situation – etwa nachts im Dschungel.)

- ┘ In manchen Sprachen kann es sein, daß das Wort „Liebe“ nicht geeignet ist, um zu Moslems in angemessener Weise über die Liebe Gottes zu sprechen. Daher schlage ich vor, in solchen Fällen zu Beginn von der „Güte“ Gottes zu sprechen.
- Lesen Sie zur Ergänzung Mat 5,44-45; 6,25-26, 31-33; 7,9-11; Röm 8,14-16; Hebr 12,5-11.

Denkanstöße für das Gespräch unter Christen

- Wir Christen sagen „Unser Vater“, und viele von uns rezitieren : „Ich glaube an Gott den Vater, den Allmächtigen ...“. Denken und glauben wir dabei wirklich an Gott als an unseren Vater? Was machen wir in den schwierigen Situationen unseres Lebens? Vertrauen wir dem himmlischen Vater? Oder haben wir keine Hoffnung und verlassen uns gar auf „magischen“ Schutz? Lassen Sie uns zuerst unsere Beziehung zu Gott in Ordnung bringen, damit wir unseren moslemischen Freunden glaubhaft bezeugen, daß unser Friede und unsere Freude durch das Vertrauen in unseren himmlischen Vater entstanden sind.

- Von einem guten Sohn oder einer guten Tochter erwartet man, daß sie die Tugenden ihres Vaters übernehmen. Benehmen wir uns wie Söhne und Töchter des himmlischen Vaters, indem wir seine Güte in unserem Leben widerspiegeln? Lesen Sie hierzu als Beispiel Mt 5,44.45.

Kapitel 6:

Das Leben Jesu Christi

„...und Frieden verkündigt durch Jesus Christus, welcher ist Herr über alle. ... wie Gott Jesus von Nazareth gesalbt hat mit dem heiligem Geist und Kraft; der ist umhergezogen und hat Gutes getan und alle gesund gemacht, die in der Gewalt des Teufels waren, denn Gott war mit ihm“ (Apg 10,36+38).

Den Moslem verstehen

Die Boten Gottes. Moslems glauben, daß Gott seinen Willen ganz speziell dadurch offenbart hat, daß er Boten in diese Welt sandte. Noah, Ismael, Mose, Jesus und Mohammed werden sowohl Boten als auch Propheten genannt. Moslems glauben, daß diese Personen Schriften von Gott empfangen haben. Alle predigen mehr oder weniger dieselbe Botschaft. Am Jüngsten Gericht werden sie als Zeugen gegen diejenigen auftreten, die ihre Botschaft abgelehnt haben.

Mohammed, das „Siegel der Propheten“. Moslems glauben, daß Mohammed den Koran als Gottes vollständige und letzte Offenbarung für die ganze Menschheit empfing. Deshalb gilt auch sein Leben und seine Lehre als das vollkommene Vorbild, dem alle Menschen folgen sollen.

Einige Moslems erheben Mohammed geradezu in einen übermenschlichen Status. Aber der orthodoxe Islam beharrt bis heute auf der Lehre, daß Mohammed – wie groß er auch gewesen sein mag – doch nur „ein Mann von absolut menschlicher Natur war. Er war weder ein großer noch ein kleiner Gott. Er ist kein Gegenstand der Verehrung. Wir beten ihn nicht an –

vielmehr beten wir bei Gott für ihn“ (Shaykh M. Abdullah Draz).

Jesus, Sohn der Maria, der Messias. Jesus wird in ca. 90 Versen des Koran und in vielen Überlieferungen erwähnt. Er wird Prophet genannt; Bote; ein Gesegneter und ein Gerechter; geehrt im Himmel und auf Erden; einer von jenen, die Gott nahe sind. Der Koran berichtet, wie Gabriel seine Geburt ankündigte und wie Maria ihn auf wundersame Weise empfing, als sie noch Jungfrau war. Es wird auch erzählt, daß er den Blinden und den Aussätzigen heilte und die Toten auferweckte. Gott gab Jesus das *Indschil* (Evangelium, Gute Botschaft), das Weisung und Licht für alle Menschen enthält. Jesus versammelte Jünger um sich, die an ihn als den Boten Gottes glaubten. Viele von den Kindern Israel – hauptsächlich jedoch die religiösen Führer – wollten ihn umbringen lassen. Gott aber errettete ihn. Am Tag der Auferstehung wird Gott allen, die Jesus folgen, einen höheren Platz einräumen als den Ungläubigen. Moslems ehren Jesus mit den Titeln „das Wort Gottes“ und „der Geist Gottes“ (siehe Kapitel 9).

Nach moslemischem Glauben ist Jesus – wie andere menschliche Boten – ein geschaffener, sterblicher Mann, nicht mehr als ein Diener. Er darf niemals „Gott“, „Sohn Gottes“ oder „Herr“ genannt werden, denn es gibt keinen anderen Gott oder Herrn neben Gott. Jesus starb nicht am Kreuz (siehe Kapitel 7 und 8). Wie sehr Moslems Jesus auch verehren – Mohammed bleibt in ihren Augen doch immer der höchste und letzte Bote Gottes für die ganze Welt.

Schritte des christlichen Zeugnisses

Welch ein Problem für uns! Moslems ehren Jesus auf so vielfältige Weise – und doch leugnen sie gerade jene Punkte, die

in unserem Glauben die zentrale Rolle spielen: die Gottheit Jesu Christi, seinen Tod am Kreuz und seine Auferstehung. Wie können wir diesem Problem begegnen?

Wie bereits zuvor, raten wir Ihnen, „vom Bekannten zum Unbekannten“ vorzugehen. Beginnen Sie auf keinen Fall mit dem Versuch zu beweisen, daß Jesus Gott ist. Ihr moslemischer Freund wird Sie geradezu zwangsläufig mißverstehen und alles ablehnen, was Sie sagen. Selbst die Jünger erkannten zu Anfang nicht, daß Jesus Gott oder der Sohn Gottes war. Sie hatten schon viele Tage mit ihm zusammengelebt, bevor Petrus zuerst erleuchtet wurde und erkannte, wer Jesus war (Mt 16.13-17).

Beginnen Sie also damit, das Interesse Ihres Freundes am Leben Jesu zu wecken – sinnvollerweise an den Geschehnissen, die auch im Koran berichtet werden. In dem Maße, in dem das Verständnis Ihres Freundes an den Worten und Taten Jesu wächst, wird er erkennen, daß Jesus ein Mann ist – und doch weit mehr als ein Mann: ein großer Prophet – und doch weit mehr als ein großer Prophet.

Gespräch mit einem moslemischen Freund

Wir haben bereits zwei sehr wichtige Dinge im Leben Jesu Christi gesehen. In Kapitel 4 sahen wir, wie Jesus uns befahl, Gott zu lieben und unseren Nächsten wie uns selbst. Die religiösen Lehrer jener Zeit befaßten sich sehr viel und eingehend mit detaillierten Vorschriften und Ritualen. Das war eine neue und schockierende Idee, als Jesus sagte, daß „Liebe“ wichtiger ist als all diese Vorschriften.

In Kapitel 5 sahen wir, wie Jesus sich mit Sündern und gesellschaftlich niedrig stehenden Personen befreundete. Auf diese Weise demonstrierte er der Welt, wie Gott die Sünder liebt und

wie er als der himmlische Vater niemals aufhört, jedes seiner Kinder zu lieben.

Jetzt können wir über die Ereignisse im Leben Jesu sprechen, die auch im Koran erwähnt sind:

└ Fragen Sie Ihren Freund, was er über das Leben Jesu weiß. Bitten Sie ihn, die Geschichte von der Geburt Jesu nach dem Wortlaut in Mt 1,18-25 und Lk 1,26-56; 2,1-40 zu lesen oder anzuhören. Der Koran schreibt, Gott habe gesagt: „Erinnere dich auch derjenigen, welche ihre Jungfräulichkeit bewahrt hatte, die wir mit unserem Geist angeweht hatten und sie und ihren Sohn als ein Wunderzeichen für alle Welt machten“ (21.Sure [92]).

└ Der Koran erkennt Johannes den Täufer (Jahja ibn Zakaria) als Propheten an und erzählt die Geschichte seiner Geburt. Sprechen Sie zusammen über Johannes und leiten Sie über zu seinem Zeugnis über Jesus Christus: *„Ich taufe euch mit Wasser; aber nach mir wird einer kommen, der ist größer als ich. Ich bin nicht einmal würdig, ihm die Schuhe auszuziehen. Er wird euch mit dem Heiligen Geist und mit Feuer taufen“* (Lk 3,16).

└ Der Koran (3. Sure [49]) sagt, daß Jesus Blinde und Aussätzigte heilte und Tote auferweckte, aber er berichtet keine Details. Deshalb hören die meisten Moslems gern solche Geschichten wie jene von dem Aussätzigten (Mk 1,40-45), von Bartimäus (Mk 10,46-52) und von dem Sohn der Witwe zu Nain (Lk 7,11-17).

Machen Sie deutlich, daß Jesus kein Magier oder Wundertäter war, der nur Wunder tat, um Menschen in Erstauen zu versetzen. Seine Wunder waren Zeichen, die den

Menschen zeigen sollten, wer Gott ist. Sie zeigen Gottes Erbarmen mit der Menschheit. Sie weisen darauf hin, daß im Kommen Jesu „das Königreich Gottes nahe herbeigekommen ist“. Sie rufen die Menschen zur Buße.

Die Propheten hatten einen großen Tag der Erlösung mit einem Messias vorhergesagt, der die Blinden sehend machen würde, die Lahmen gehend und die Stummen singend. Er würde den Armen die frohe Botschaft predigen und jene befreien, die unterdrückt wären. Die Wunder Jesu beweisen, daß diese Erlösung mit Jesus Christus gekommen ist (Jes 35,5.6; 61,1.2; Lk 4,16-22; 7,18-23; 11,20).

Praxistips

Gehen Sie keinen Kompromiß ein. Es ist möglich, daß Ihnen ein Moslem in einem Versuch zur Versöhnung einen Kompromiß vorschlägt: „Wenn Ihr Christen nur den ‘Sohn Gottes’ weglassen würdet, dann könnten sich Moslems und Christen auf einen Gott einigen und auf Jesus als Propheten. Auf diese Weise hätten wir unsere Differenzen beendet.“ Wir schätzen die gute Absicht der Verständigung in solch einem Vorschlag. Aber es ist uns unmöglich, irgendeinen Teil vom Zeugnis der Bibel über Christus zu streichen!

Versuchen Sie nicht, das Evangelium mit Hilfe des Koran zu beweisen. Von christlicher Seite existiert der Versuch, die unterschiedlichen Auffassungen mit dem Argument aufzulösen, der Koran enthalte christliche Grunddogmen, die von Moslems irrtümlich abgelehnt werden. Indem man in ausgeklügelter Weise bestimmte Verse des Koran dreht und wendet, läßt sich tatsächlich der Eindruck erwecken, der Koran liefere selbst den Beweis für die Dreieinigkeit, für die Gottheit Christi, – ja sogar dafür, daß Jesus Gottes Sohn ist.

Aber wir Christen dürfen den Koran nicht falsch interpretieren. Das verärgert die Moslems, so wie wir verärgert sind, wenn Moslems die Bibel verdrehen. Außerdem verwirrt es die Christen, indem der falsche Eindruck erweckt wird, der Koran und die Bibel könnten in fundamentalen christlichen Glaubenssätzen übereinstimmen.

Greifen Sie auf keinen Fall den Charakter Mohammeds an. Sie sind nicht Richter über Mohammed oder über irgendjemand anderen (Lk 6,37). Gewöhnlich veranlaßt ein Angriff auf Mohammed jeden Moslem dazu, diesen unter allen Umständen zu verteidigen.

Ich wiederhole nochmals: Seien Sie sehr vorsichtig mit einem Vergleich zwischen Jesus und Mohammed, denn normalerweise beleidigt solch ein Vergleich Moslems. Sie könnten meinen, Sie wollten damit Mohammed herabsetzen, da die Stellung Jesu Christi im christlichen Glauben (Herr und Erlöser) eine andere ist als die Stellung Mohammeds im Islam (Bote). Deshalb könnte ein Vergleichen leicht großen Schaden anrichten.

Wenn Sie irgendwelche Bemerkungen über Mohammed machen, sollten es vorteilhafte sein. Sie können beispielsweise lobend hervorheben, wie er ein abgöttisches Volk zur Verehrung eines einzigen Gottes bekehrte, oder wie er Einigkeit und Ordnung unter verfeindeten, kriegerischen Stämmen wieder herstellte.

Seien Sie vorsichtig mit Schlußfolgerungen, die Sie aus den Wundertaten Jesu und seiner jungfräulichen Geburt zu ziehen versuchen. Schon manch ein Christ hat diese Aussagen als Beweis beansprucht daß Jesus Gott oder Gottes Sohn ist.

Aber diese „Beweise“ sind für die meisten Moslems keineswegs überzeugend, denn andere Propheten haben ebenfalls Wunder vollbracht. Moslems werden vielleicht sogar auf

Adam verweisen, der ja auch ohne Vater und Mutter auf mysteriöse Weise in die Welt kam.

Jesus hat niemals Wunder als reinen „Beweis“ seiner Göttlichkeit vollbracht (Mt 4,6.7). Wir raten Ihnen, sich eng an das biblische Zeugnis zu halten, daß Wunder in erster Linie „Zeichen“ der Erfüllung der Prophetie vom kommenden Königreich in Jesus Christus sind. Sie sollen uns zu der Erkenntnis führen, daß wir Buße tun müssen.

Denkanstöße für das Gespräch unter Christen

- ❑ Vielleicht empfinden wir unser Wissen über das Leben Jesu als mangelhaft. Wir kennen ein paar einzelne Geschichten über ihn, wir wissen Joh 3,16 auswendig. Aber können wir sein Leben beschreiben? Lernen Sie, ein Fünf-Minuten-Statement über Jesus abzugeben – nicht über die Lehre der Inkarnation und des Sühneopfers Christi – sondern einfach über das, was Jesus tat und sagte.
- ❑ Sprechen Sie in ähnlicher Weise in fünf Minuten über einige der in diesem Kapitel erwähnten biblischen Geschichten. Versuchen Sie jedes Mal, die Geschichte mit einem moslemischen Glaubenssatz in Verbindung zu bringen. Erzählen Sie die Geschichte in lebendigem Ton. Zeigen Sie anhand der Geschichte, was Jesus für ein Mensch ist und wie das „Königreich Gottes nahe herbeigekommen ist“ durch sein Wirken.
- ❑ Welche speziellen Anlässe können wir nutzen, um die Geschichten von Jesus lebendig und persönlich werden zu lassen – für Moslems und Christen? Z.B. wenn wir für Kranke beten, könnten wir erzählen, wie Jesus die Kranken heilte.

Kapitel 7:

Das Opfer Jesu Christi

„Jesus sagte: ‘Ich bin der gute Hirte. Ein guter Hirte setzt sein Leben für die Schafe ein’“ (Joh 10,12).

„Christus ist für unsere Sünden gestorben. Das ist das Wichtigste, und so steht es schon in der Heiligen Schrift“ (1. Kor 15,3).

Den Moslem verstehen

Ist Christus gestorben? Viele Moslems haben die Geschichte gehört, daß Gott Jesus unmittelbar vor der Kreuzigung in den Himmel holte und gleichzeitig in geheimnisvoller Weise dafür sorgte, daß ein Ersatzmann an Jesu Stelle gekreuzigt wurde. Nach islamischer Auffassung wird Jesus durch diese Version der Geschichte mehr Ehre zuteil als der christliche Glaube ihm durch den Kreuzestod erweisen kann. Für die Moslems käme ein gekreuzigter Jesus einem schmachvoll unterlegenen Jesus gleich. Gott würde niemals gestatten, daß sein Prophet einen so schmachvollen Tod sterben müßte!

Im Gegensatz dazu behaupten die Moslems der Ahmadija-Bewegung, Jesus selbst (also nicht ein Stellvertreter) sei ans Kreuz genagelt worden, aber man habe Ihn noch lebend wieder herabgeholt. Er habe sich von seinen Wunden erholt und sei erst im Alter von 120 Jahren in Kaschmir gestorben.

So oder so – die meisten Moslems bezweifeln, daß Jesus am Kreuz starb.

Braucht der Mensch ein Sühneopfer? Moslems geben bereit-

willig zu, daß sie gelegentlich den Geboten Gottes nicht gehorchen. Trotzdem denken sie, Gott werde ihnen ihre Sünden vergeben, weil sie an ihn glauben; weil sie Götzen ablehnen: als Lohn für ihre Bußhaltung und andere gute Werke. Sie hoffen, daß Gott, der Gnädige, ihnen am Tag des Gerichts den Eintritt ins Paradies gestatten wird. Sie sagen, es gäbe keinen Grund, daß ein anderer für ihre Sünden sterben müßte.

Braucht Gott ein Sühneopfer? Der Islam betont mit Nachdruck die absolute Souveränität Gottes. Gott handelt nur nach seinem eigenen Willen. Wenn er etwas anordnet, so spricht er nur „es sei“, und es steht da. Entsprechend – wenn Gott vergeben will, bedarf es keiner Sühne – dann vergibt er.

Schritte des christlichen Zeugnisses

So kostbar Christi Tod zur Vergebung der Sünden für uns Christen ist, so verwirrend ist er für Moslems. (Erinnern wir uns, wie schwer es Petrus fiel zu glauben, daß Christus sterben würde. Siehe Mt 16,21-23.) Deshalb erzählen Sie zuerst einfach den Gang der Ereignisse, die zum Kreuz hinführen. Dann ergibt sich die Bedeutung des Opfers Christi ganz natürlich.

Drei Aspekte der Kreuzigung sollten Sie dabei gleichgewichtig herausstellen:

- ❑ *Was Menschen taten:* Sie bekämpften Jesus und planten, ihn zu töten (Moslems glauben das).
- ❑ *Was Jesus tat:* Zum Besten der Menschen opferte er sich selbst – freiwillig und aus Liebe (Glauben die Moslems, daß er bereit war, sich selbst zu opfern?).
- ❑ *Was Gott tat:* Gott liebte die Welt so sehr, daß er den Tod

Jesu plante und als Weg benutzte, der Menschheit Vergebung und Reinigung zu bringen.

Gespräch mit einem moslemischen Freund

Als Einführung sprechen Sie mit ihm über das Thema „Selbstaufopferung“. Finden Sie Beispiele aus der Geschichte oder Sagen aus Ihrer eigenen Kultur. Oder erzählen Sie das Leben von Damien:

Damien lebte in einer Zeit, als man für Lepra noch keine Heilungsmöglichkeiten hatte, und die Aussätzigen auf eine Insel verbannte, auf der sie in Hunger, Schmutz, Zank und Hoffnungslosigkeit ihr Leben fristen mußten. Damien, ein Christ, lebte mit ihnen und sorgte für sie. Er steckte sich schließlich selbst an, wurde krank und starb wie alle anderen. Er gab sein Leben für diese Leprakranken.

Was Menschen taten. Jesus brachte Frieden, Heilung und Vergebung. Er zeigte den Menschen den Weg zu Gott. Man sollte glauben, daß jedermann Ihn liebte! Aber die frommen Leute waren erbost über Jesu Lehre, daß Liebe wichtiger sei als ihre religiösen Gebote. Sie verurteilten ihn dafür, daß er sich mit Sündern zusammensetzte. Die Selbstgerechten ertrugen es nicht, wenn er ihre Fehler aufdeckte, und die Mächtigen liebten es nicht, wenn er ihre Stellung in Frage stellte. Selbst Jesu eigene Jünger waren bereit, ihren Meister zu verraten oder zu verlassen.

Dieselben Sünden, die heute die Welt verderben, trieben damals die Menschen dazu, Verrat zu planen und Jesus zu töten.

Was Jesus tat. Der Messias hätte sich verbergen können. Stattdessen trat er aus freien Stücken und in festem Entschluß mitten unter seine Gegner in der Hauptstadt Jerusalem. Als Mensch hatte er normale menschliche Empfindungen und

betete, daß – „wenn es möglich ist“ – dieser Leidenskelch von ihm genommen werde. Und er betete weiter: „*Aber nicht was ich will, sondern was du willst, soll geschehen*“ (Lk 22.42). Er wußte im Voraus, daß die Menschen ihn ablehnen und töten würden. Trotzdem gestattete er seinen Jüngern nicht, daß sie ihn mit dem Schwert verteidigten. Er weigerte sich, Gott um ein Wunder zu seiner Errettung zu bitten (Mt 26.51-54). Er glaubte, daß es Gottes Wille für ihn war, sein Leben hinzugeben (Joh 10,17.18).

Warum glaubte Jesus, der Messias, daran? Jahrhunderte zuvor hatte der Prophet Jesaja eine inspirierte Vision über den „Knecht des Herrn“ niedergeschrieben, der leiden sollte und sein Leben zur Erlösung der Menschen hingeben würde:

„Doch er wurde blutig geschlagen, weil wir Gott die Treue gebrochen hatten; wegen unserer Sünden wurde er durchbohrt. Er wurde für uns bestraft... So wird er belohnt, weil er den Tod auf sich nahm und zu den Verbrechern gezählt wurde. Doch er hat viele von ihren Sünden erlöst, denn er ließ sich für ihre Verbrechen bestrafen“ (Jes 53,5+12).

Jesus sah sich selbst als die Erfüllung dieser Prophezeiung. Er sagte voraus, daß er leiden und getötet werden würde (Mk 8,31; 14,24). Er sagte, er sei „*nicht gekommen, um sich bedienen zu lassen, sondern um zu dienen und mit seinem Leben viele Menschen aus der Gewalt des Bösen zu befreien*“ (Mk 10.45). Er beschloß, sich selbst zu opfern – bis hin zum Tod – aus Liebe zu den Menschen und im Gehorsam gegenüber Gott. Er starb, damit wir leben können! Nun kann der Christ dankbar sprechen: „... der mich geliebt und sich in seiner Liebe für mich geopfert hat“ (Gal 2,20).

Was Gott tat. Das Opfer Jesu ist das größte Zeichen der Liebe

Gottes zu den Menschen. „Gott aber hat uns seine große Liebe gerade dadurch bewiesen, daß Christus für uns starb, als wir noch Sünder waren“ (Röm 5,8). Zugleich zeigt uns das Opfer Jesu auch Gottes Haltung gegenüber der Sünde und unsere absolute Bedürftigkeit seiner Vergebung. Deshalb plante Gott das Opfer Jesu für die Menschen. Er schuf durch Jesu Tod den Weg für alle Menschen, seine Vergebung zu empfangen, seine wahren Diener und Freunde zu werden, ja sogar seine Kinder.

Weshalb wählte Gott diesen Weg zur Erlösung der Menschen? Hätte er nicht eine einfachere und leichtere Möglichkeit finden können? Aber halt – wer sind wir, daß wir Gott sagen dürften, was er tun kann oder tun soll? Nichts ist so klar und deutlich in der Bibel wie diese Tatsache: Gott wollte das Opfer Jesu als seinen Weg zu unserer Erlösung – zur Erlösung der ganzen Menschheit.

Praxistips

- Wir werden niemals die Bedeutung des Todes Christi umfassend erklären können. Aber Christen glauben folgendes:
 - *Er beendet alle anderen Sühneopfer.* Der Mensch empfindet seine Schuld als Befleckung, als Makel, der ihn von Gott trennt. Die Kinder Israel (und viele Völker anderer Religionen) haben versucht, diese Verunreinigung durch Tieropfer loszuwerden. Das Evangelium sagt, daß das vollkommene Opfer Jesu, sein unschuldig Blut, unsere Schuld ein für allemal reinigt und uns in Gemeinschaft mit Gott bringt (Hebr 10,11-25).
 - *Er gibt uns die Gewißheit der Vergebung.* Natürlich geschieht diese Reinigung von unserer Schuld nicht

automatisch. Wir müssen sie in aufrichtigem Glauben und im Vertrauen auf Jesus Christus annehmen, der für unsere Sünden starb. Daher besteht der „Weg der Erlösung“ zunächst einmal nicht darin, daß wir selbst versuchen, gerecht zu werden, um uns der Erlösung würdig zu erweisen. Sondern wir müssen zuerst als unwürdige Sünder kommen und Gottes freie Vergebung annehmen (Lk 18,14; Röm 5,1-11). Welch eine Freude ist es, zu wissen: deine Sünden sind dir vergeben!

- *Er offenbart das Grauen der Sünde und die Gerechtigkeit Gottes.* Manche mögen nun denken: „Wenn Gottes Vergebung umsonst zu haben ist, dann können wir jede beliebige Sünde begehen. Gott wird uns ja vergeben!“

Tatsächlich ist der Tod Jesu Christi eine ernsthafte Warnung vor der Sünde. Welche Folgen hatte die Sünde der Menschheit für Jesus! Sünde verdient Verurteilung und Strafe. Aber in seinem Erbarmen hat Gott es zugelassen, daß sein geliebter Messias das Leiden und die Strafe trägt. Durch die Kreuzigung des Messias bietet Gott uns Vergebung an. Darin zeigt er uns seine Gerechtigkeit (Röm 3,21-26).

- Er ist der triumphale Sieg. Christus hat die Schlacht gegen die Mächte des Bösen gewonnen (siehe das nächste Kapitel.)
- Der Koran sagt: „Sie haben ihn aber nicht getötet und nicht gekreuzigt, sondern einen anderen, der ihm ähnlich war (4. Sure [157]). Für uns Christen gibt es nur wenige Verse im Koran, die schwieriger zu verstehen sind als dieser. Von allen Religionsgemeinschaften leugnet allein der Islam den

Tod Jesu am Kreuz. Die Leugnung basiert praktisch allein auf diesem einen Vers.

Obwohl wir Streit vermeiden wollen, können wir einem Moslems folgende Fragen stellen:

- Kennen Sie jene Koranverse, in denen von Mord an anderen Propheten die Rede ist (etwa 2. Sure [62] und [92]; 4. Sure [156]; 5. Sure [71])?
- Kennen Sie jene Koranverse, die deutlich auf den Tod Jesu hinweisen oder ohne Schwierigkeit so interpretiert werden können (19. Sure [34]; 5. Sure [118]; 3. Sure [56])?
- Müssen wir uns nicht aufgrund dieser Aussagen des Koran fragen: Entzog Jesus sich durch seine Flucht vom Kreuz (vor dem Tod) seinem Gehorsam Gott gegenüber und seinem Ausgeliefertsein an Gott?
- Ist es vorstellbar, daß er vor dem flieht, was er seine Jünger anzunehmen lehrte (siehe Mt. 16,24.25)?

Es ist möglich, daß Sie mit der Behauptung der Ahmadija-Bewegung konfrontiert werden, Jesus sei lebendig vom Kreuz herabgenommen worden. Diese Lehre verfälscht alle Beweise der Bibel. Die Bibel bezeugt ganz klar, daß Jesus gekreuzigt wurde; daß er am Kreuz starb; daß er begraben wurde und daß er von den Toten auferstand.

- ☐ Nehmen Sie hauptsächlich Bezug auf das, was die Bibel sagt. Betonen Sie beim Erzählen, wie stark der biblische Beweis ist, daß Jesus starb. (Jesus sagte seinen Tod voraus: Mk 10,45; Römer, Juden und Jesu Jünger waren Augenzeugen: Lk 23,47-49 / Mk 15,43-45; das Grab war versiegelt und bewacht: Mt 27,65.66)

Sprechen sie über das Geschehen in Gethsemane, das oft von Moslems falsch gedeutet wird, indem sie nur einen Teil der Worte Jesu zitieren: „*nimm diesen Kelch von mir*“ und die Worte übergehen: „*doch nicht was ich will, sondern was du willst*“ (Mk 14,36; Mt 26,39).

Schließlich müssen wir Moslems zeigen, wie die Bibel den Tod Jesu mit seiner Person verbindet. Die Menschen suchten ihn zu töten auf Grund des von ihm erhobenen Anspruchs, Gottes Sohn zu sein (Joh 10,31-39; 19,7).

- ❑ Sowohl Moslems als auch Christen nennen Jesus den Messias, den Christus. Bemühen Sie sich zu erfahren, was der Koran und die Moslems unter dem Wort „Messias“ verstehen. Vergleichen Sie die Aussagen mit dem biblischen und christlichen Verständnis des Begriffes „Messias“. Für uns Christen sind die Messianität Jesu und der Tod Jesu untrennbar verbunden.
- ❑ Fragen Sie Moslems nach dem „Großen Fest“, auch „Fest des Opfers“ genannt (siehe 37. Sure [102]-[107]). Bringen sie irgendwelche Opfer? Wenn ja, welche Bedeutung haben diese? Hilft dieses „Opfer-Verständnis“ Ihnen in Ihrem Bemühen, Moslems das Opfer Jesu zu erklären?

Denkanstöße für das Gespräch unter Christen

- ❑ Üben Sie beständig, die Ereignisse nachzuerzählen, die zum Tod Jesu führten. Flechten Sie in möglichst ausgewogenem Verhältnis die drei Aspekte ein: 1) das Handeln der Menschen, 2) das Handeln Jesu, 3) das Handeln Gottes.

- ❑ Erzählen Sie in für Moslems verständlichen Worten, was das Kreuz Jesu für Sie bedeutet.

- ❑ Wenn Sie einem Menschen mit einem schweren Leiden begegnen (physisch oder psychisch) – wie können Sie ihn durch die Geschichte von Jesu Tod trösten?

Kapitel 8:

Der Sieg Jesu Christi

„Gelobt sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus! In seinem grenzenlosen Erbarmen hat er uns neues Leben geschenkt. Weil Jesus Christus von den Toten auferstanden ist, haben wir die Hoffnung auf ein neues ewiges Leben“ (1. Petr 1,3).

Den Moslem verstehen

„Ich nehme Zuflucht bei Gott vor Satan, dem Verfluchten“ – das ist das tägliche Bekenntnis jedes frommen Moslem. Dadurch erkennt er, daß er erlöst werden muß von all den Mächten des Bösen, sowohl in ihm selbst als auch außerhalb seiner selbst – und daß nur Gott allein ihn von diesen bösen Mächten erretten kann.

Manche Moslems (wie auch manche Christen) befassen sich eher mit den geschaffenen Dingen als mit dem Weg ihrer Erlösung. Es gibt wenig oder gar keine Begründung im Koran für die verbreitete moslemische Gewohnheit, sich auf Amulette zu verlassen, auf die Vermittlung oder Fürsprache von Heiligen oder auf die Vermittlung Mohammeds.

Wo der Koran mehr Autorität besitzt, glauben die Moslems, daß Gott sie um ihres Glaubens willen erretten werde oder für ihren Glauben und ihre guten Werken oder auch einfach, weil Gott sie retten will.

Und doch sind nur wenige Moslems überzeugt, daß Gott sie jetzt oder in der Ewigkeit erretten wird. Ist diese Feststellung hart und übertrieben? In jedem Fall verstehen Christen das Pro-

blem am besten, wenn sie Moslems selbst nach ihrem Verständnis von Errettung fragen.

Schritte des christlichen Zeugnisses

Wir müssen Christi gesamten Dienst – insbesondere Seinen Tod und Seine Auferstehung – als glorreichen Sieg über die Mächte des Bösen darstellen. Ihr moslemischer Freund hat bisher wahrscheinlich nur von Jesu Tod gehört, nicht aber von seiner sieghaften Auferstehung und seinem Triumph über den Tod. *„Wenn aber Christus nicht von den Toten auferweckt wurde, ist euer Glaube nichts als eine Illusion, und ihr seid auch von eurer Schuld nicht frei (1. Kor 15,17). Christus lebt, um für uns einzutreten. Christen „suchen Zuflucht bei Gott“, indem sie Jesus Christus vertrauen, der in Ewigkeit lebt.*

Gespräch mit einem moslemischen Freund

Während seines Lebens auf dieser Erde erlitt Jesus Anfechtungen von Satan, genau wie wir auch. Vielleicht kennen Sie die Geschichte, als Gott ihn zum Predigtendienst berief. Er ging zuerst für vierzig Tage in die Wüste, fastete und betete, und Satan versuchte ihn dort. Satan nahm ihn mit auf einen hohen Berg und zeigte ihm alle Königreiche der Welt in einem Augenblick und sprach: *„Alle Macht über diese Welt und ihre Herrlichkeit will ich dir geben ... wenn du vor mir niederkniest und mich anbetest“* ... und Jesus wehrte ab: *„Nein! Denn Gott verlangt in der Heiligen Schrift von uns: Du sollst allein Gott anbeten und nur ihm gehorchen!“* (Lk 4,5-8).

Die folgende Begebenheit zeigt uns, welche Kontrolle Jesus über die bösen Kräfte im Leben von Menschen hat. Eines Tages schrie im Haus des Herrn ein Mann mit einem bösen Geist

Jesus an. Da war nicht mehr als nur Jesu Wort nötig, um den bösen Geist auszutreiben. Erschrocken und bestürzt fragten sich die Leute: *„Wie redet denn dieser Mann? In der Kraft Gottes befiehlt er den bösen Geistern, und sie müssen gehorchen“* (Lk 4,31-36)!

Zuletzt nistete sich der Satan in den Herzen der Menschen ein und trieb sie an, Jesus zu vernichten. Sie verrieten Jesus, sie verspotteten ihn und kreuzigten ihn. Aber Satan brachte es nicht fertig, auch Jesus zu etwas Bösem zu verleiten. Beachten Sie, wie geduldig Jesus alles ertrug, ohne Ärger oder Sünde. Verfluchte er seine Feinde? Nein, er betete: *„Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun“* (Lk 23,34). Er gab sein Leben bereitwillig hin, um die Welt nach Gottes Plan zu retten. Darum war sein Tod am Kreuz keine Niederlage. Es war ein glorreicher Sieg über Satan (Hebr 2,14.15; 12,2).

Dann – um den Sieg zu proklamieren – hat Gott ihn von den Toten auferweckt. Gott hat ihn zum Herrn gemacht über alle „Mächte“ und „Geister“, seien sie gut oder böse (Apg 2,36; Röm 14,9; Phil 2,8-11).

Jesus lebt! – bei Gott. Er ist durch die Leiden und Prüfungen des menschlichen Lebens gegangen – sogar durch den Tod, damit Gott ihn zu unserem lebendigen Erlöser machen konnte. Wenn wir der Versuchung, dem Tod und all den bösen Werken Satans begegnen, rufen wir den Herrn Jesus Christus an, und er hilft uns, zu widerstehen. Er tritt bei Gott für uns ein, sowohl heute als auch am Jüngsten Tag. Wenn wir Jesus Christus vertrauen, kann uns nichts von Gottes Liebe trennen.

„Was also könnte uns von Christus und seiner Liebe trennen? Leiden und Angst vielleicht? Verfolgung? Hunger? Armut? Gefahr oder gewaltsamer Tod? Gewiß nicht! ... Wir werden über das alles triumphieren, weil Christus uns so geliebt hat.

Denn da bin ich ganz sicher: Weder Tod noch Leben, weder Engel noch Dämonen, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, noch irgendwelche Gewalten, weder Himmel noch Hölle oder sonst irgend etwas können uns von der Liebe Gottes trennen, die er uns in Jesus Christus, unserem Herrn, bewiesen hat“ (Röm 8,35-39; lesen Sie dazu noch Hebr 2,17.18; 4,15.6).

Praxistips

- ❑ Wir haben kein Interesse daran, das Erlösungsverständnis eines Moslem anzugreifen. Aber wir können Moslems daran erinnern, daß ihre Religion sie lehrt, Zuflucht nur bei Gott zu suchen. Darüberhinaus sollten wir den Segen bezeugen, den wir erleben, wenn wir durch Jesus auf Gott vertrauen. Weil Gott uns durch Jesus erlöst hat, beruht unsere Errettung allein auf *Gottes Tat* und ist nicht abhängig von unseren schwachen und unvollkommenen Werken – so gut sie uns auch erscheinen mögen. *Er* ist unsere Zuflucht und Errettung, und *er* sandte Jesus, um unser Weg zu sein zurück zu *ihm selbst*.
- ❑ Der christliche Glaube hat verschiedene Symbole. Christen sollten lernen, diese Symbole richtig einzusetzen und bei anderen Verständnis hierfür zu wecken. Zwei von ihnen – die Taufe und das Abendmahl – eingesetzt durch den Herrn Jesus – sollen uns an Gottes Güte teilhaben lassen. Wir wollen sie so verwalten, daß sie den Glauben der Gemeinde stärken und ein Zeugnis für Außenstehende sind. (1. Kor 11,26). Es gibt noch andere Symbole, die wir sowohl zu unserer eigenen Glaubensstärkung nutzen sollten, als auch zum Zeugnis für andere: Bibelverse an der

Wand; die Bibel offen in der Wohnung oder im Haus liegen haben; das gemeinsame Gebet in der Familie oder in öffentlichen Veranstaltungen; Prozessionen wie z.B. Märsche für Jesus oder ähnliches; eine ehrerbietige Haltung im Gebet. Wasser, Brot und Wein oder Papier und Tinte eines Bibeltexes haben als solches keine magische Kraft – sie können niemandem helfen und niemanden verletzen. Sie sind kein Zaubermittel. Aber als Zeichen verleihen sie unserem Glauben an Christus Ausdruck und vertiefen ihn. Sie helfen uns, Gottes Erlösung, Kraft und Leitung anzunehmen.

Manche Christen benutzen das Kreuz oder Bilder von Jesus Christus als Erinnerung, ihm zu vertrauen. Wir müssen uns aber darüber im klaren sein, daß wir weder ein Bild noch das Kreuz als solches verehren.

- ❑ Zwei einfache Gedanken können einem Moslem helfen, an Christi Tod und Auferstehung zu glauben. Jesus lebte ein vollkommen menschliches Leben. Von daher war es natürlich für ihn, auch die menschliche Erfahrung des Todes zu machen (Hebr 2,14.15). Außerdem – laut Aussagen des Koran – weckte Jesus die Toten auf. Daher sollte es für Moslems nicht schwierig sein zu glauben, daß Jesus selbst von den Toten auferstehen konnte – zumal die Bibel so klar bezeugt, daß er von den Toten auferstanden ist.

Denkanstöße für das Gespräch unter Christen

- ❑ Welche Fakten aus dem Leben Jesu betonte Petrus in seinen Predigten in der Apostelgeschichte (vergleichen Sie 1. Kor 15,3.4)

- ❑ Sprechen Sie über Kreuz und Auferstehung Jesu als das Herzstück des Evangeliums. Betrachten Sie das Zeugnis von Jesu Jüngern vor und nach seiner Auferstehung.
- ❑ Wie verändert die Auferstehung Jesu Ihr Leben?
- ❑ Verlassen Sie sich auf materielle Dinge, die Dinge dieser Welt? Haben Sie dafür ein Garantieverprechen (siehe Apg 19,18-20)? Oder suchen Sie Ihr Heil, Ihre Zuflucht nur bei Gott allein durch Jesus Christus?
- ❑ Glauben Sie, daß in Christi Namen jede böse Macht besiegt werden kann?
- ❑ Helfen wir einander, das Böse zu überwinden? Glücklicherweise die Gemeinde, in der Jak 5,13-20 praktiziert wird!

Kapitel 9:

Jesus, das Wort Gottes

„Am Anfang war das ewige Wort Gottes: Christus. Immer war er bei Gott und ihm in allem gleich. Durch ihn wurde alles geschaffen ... Von ihm kommt alles Leben, und sein Leben ist das Licht für alle Menschen ... Gottes Sohn wurde Mensch und lebte unter uns Menschen ... In Christus sind Gottes Barmherzigkeit und Liebe wirklich zu uns gekommen“ (Joh 1,1-4+14).

Den Moslem verstehen

Gott ist einer, er ist der Allerhöchste. Denken Sie daran, daß es als die größte Sünde im Islam gilt, andere Götter neben Gott zu verehren. Seien Sie nicht überrascht, wenn Moslems Ihr Zeugnis von Jesus Christus mißtrauisch ansehen und sich dabei im stillen fragen, ob Sie Jesus nicht zu einem zweiten Gott machen.

Wenn Moslems auch mitunter denken: Gott ist „nahe“, so gilt doch in der Regel die Ansicht, daß er weit höher ist als wir, vollkommen anders und getrennt von den Menschen. Wenn Sie nun solche Worte benutzen wie „Gott wurde Mensch“ oder „Jesus ist zugleich Mensch und Gott“, dann denken Moslems vielleicht, Sie würden etwas ganz Unmögliches oder Bedeutungsloses sagen.

Gott spricht. Der Islam lehrt, daß Gott zu den Menschen spricht – aber nur durch Engel und Propheten. Gottes Wort vollbringt alles, was er will. Die meisten moslemischen Theologen erklären, das Wort (*kalam*) Gottes sei eine unvergängliche Eigenschaft oder Qualität Gottes. Es wurde nie geschaffen, aber

es kam in die Welt in Form der Heiligen Schriften, hauptsächlich des Koran. Das kommt der Aussage von Joh 1,1 sehr nahe, aber es ist doch nicht dasselbe. Grob gesagt glauben die Moslems folgendes: „Im Anfang war das Wort Gottes ... und das Wort wurde zum Buch.“

Das Wort Gottes (*Kalimat-Ullah*). Ein bekannter Titel für Jesus im Islam lautet: „Das Wort, das er Maria niedersandte“ (4. Sure [172]). Die Moslems sehen in Jesus nichts anderes als ein geschaffenes Wesen. Deshalb können sie Jesus nicht in derselben Weise wie das Johannesevangelium als das „Wort Gottes“ verstehen. Es gibt aber doch eine Ähnlichkeit, die es uns erleichtert, diesen Titel für Jesus im Gespräch mit Moslems einzusetzen.

Schritte des christlichen Zeugnisses

Die vorangegangenen Kapitel zeigen die Einzigartigkeit Jesu. Er lebte und starb als ein Mensch, aber er handelte und sprach auf eine Weise, die ihn von jedem anderen Menschen unterschied. Wer also ist Jesus? Wir werden mit Moslems einig sein, daß Gott zu den Menschen spricht, und wir werden bezeugen, daß das ewige Wort Gottes als menschliches Wesen in diese Welt kam: Jesus Christus.

Gespräch mit einem moslemischen Freund

Ich freue mich, daß Sie bereits vieles über Jesus, den Messias, wissen. Der Koran sagt, er sei von einer Frau geboren worden, genau wie wir auch, und „er nahm ebenso wie seine Mutter Nahrung zu sich“. Ja, auch die Bibel lehrt, daß Jesus ein normales menschliches Leben unter anderen Menschen führte. Er wuchs heran wie unsere Kinder. Er aß und trank und machte

die Erfahrung von Freude, Schmerz, Leid und Versuchung – aber er sündigte niemals. Er wurde ein großer religiöser Lehrer und Führer. Moslems nennen ihn einen Boten und Propheten Gottes.

In der Bibel wird jedoch noch mehr von Jesus berichtet. In seinem Leben geschahen Dinge, die ihn von jedem anderen Propheten unterscheiden. Daran erkennen wir, daß Jesus zwar ein Mensch war, aber zugleich doch noch mehr als ein Mensch.

Seine wunderbare Geburt war ein „Zeichen für die ganze Menschheit“. Johannes der Täufer, selbst auch ein Prophet, wies auf Jesus hin mit den Worten: „*Dieser Mann ist es, von dem ich gesagt habe: 'Es wird einer kommen, der schon vor mir da war. Er steht weit über mir'*“ (Joh 1,30). Jesus verkündete: „Das Königreich Gottes ist nahe herbeigekommen.“ Mit seinem Kommen war ein neues Zeitalter angebrochen.

Dieses neue Zeitalter war die Erfüllung all dessen, was Gott durch die Propheten Israels verheißen hatte. Jesus gab Blinden das Augenlicht, Aussätzige wurden geheilt, Tote wurden ins Leben zurückgerufen, Sünder erhielten Vergebung und taten Buße, und die armen, verachteten Leute hörten die gute Botschaft von der Liebe Gottes. Jesus offenbarte, daß Gott unser liebender Vater ist. Die erste Pflicht eines Menschen ist nicht das Befolgen vieler religiöser Gebote, sondern zu bereuen – das heißt, vom Bösen zu Gott umzukehren, Gott zu lieben und seinen Nächsten lieben.

Die Menschen lehnten Jesus Christus ab. Sie ergriffen und töteten ihn. Aber das war nicht das Ende. Jesu war nicht besiegt durch den Tod. Gott akzeptierte seinen Tod als Opfer, durch das Jesus unsere Sünden hinwegnahm und uns Frieden mit Gott schenkte. Gott erweckte Jesus von den Toten – ein Sieg über alle Mächte des Bösen! Jesus lebt! Allen, die ihm vertrauen, gibt er Anteil an seinem Sieg über das Böse.

Nach Seiner Auferstehung sagte Jesus folgende erstaunlichen Worte: *„Ich habe von Gott alle Macht im Himmel und auf der Erde erhalten ... Ihr dürft sicher sein: Ich bin immer und überall bei euch, bis an das Ende dieser Welt!“* Am Jüngsten Tag wird der Herr Jesus Christus der Richter sein (Mt 28,18-20). Er wird alles Böse unter Seine Füße treten und wird in vollkommener Weise das Königreich Gottes, des Vaters, aufrichten (Mt 25,31-46; 1. Kor 15,24-28).

Das alles ist das klare Zeugnis unserer Bibel, und dadurch wird Jesus auf eine andere Ebene gesetzt als der Rest der Menschheit. Aber ebenso deutlich sagt die Bibel, daß Gott nur einer ist und niemand anders neben ihm angebetet werden darf. Was ist demnach von Jesus zu halten?

Viele – sowohl Christen als auch Moslems – haben in den Eingangsversen des Johannesevangeliums die Antwort gefunden: *„Am Anfang war das ewige Wort Gottes: Christus. Immer war es bei Gott und ihm in allem gleich“* (Joh 1,1). Wenn wir also in der Bibel vom „Wort Gottes“ lesen, so ist nicht irgendeine Sache außerhalb von Gott gemeint. „Das Wort“ steht für Gott selbst in seinem Handeln – Gott, der sich selbst für uns erfahrbar macht.

Im Johannesevangelium wird im Anschluß an diesen Vers ausgeführt, wer Jesus Christus in Wahrheit ist. Das ewige Wort kam in die Welt. Es wurde geboren und lebte als menschliches Wesen, es demütigte sich selbst, indem es herabkam auf unsere Ebene. Es zeigte uns die Herrlichkeit Gottes und brachte uns Erlösung. *„Gottes Sohn (das Wort) wurde Mensch und lebte unter uns Menschen. Wir selbst haben seine göttliche Herrlichkeit gesehen, wie sie Gott nur seinem einzigen Sohn gibt“* (Joh 1,14). Jesus, der Messias, ist das Wort Gottes. Dieser Gedanke ist Moslems nicht fremd.

Wir sollten hinzufügen: Es tut uns leid, wenn wir Christen

Ihnen manchmal den falschen Eindruck vermittelt haben, daß wir Jesus zu einem anderen Gott neben Gott erheben. Das meinen wir wirklich nicht. Wir meinen, daß Gottes ewiges Wort kam, um als Messias wie ein Mensch unter uns Menschen zu leben. Gott offenbarte sich auf diese Weise in seinem Wort Jesus Christus, damit wir Gott als unseren himmlischen Vater kennenlernen und zu ihm beten können „durch Jesus Christus, unseren Herrn“. Indem wir an Jesus glauben, setzen wir unser Vertrauen auf Gott. Indem wir Jesus ehren, ehren wir Gottes Wort, und wir ehren Gott (Joh 12,44.45).

Praxistips

- Nehmen Sie als einfaches Beispiel die menschliche Sprache. Wo war mein gesprochenes Wort, ehe es aus meinem Mund hervorkam? Sie sagen vielleicht, es sei in meinem Herzen oder in meinem Sinn gewesen. Aber wenn ich einen Arzt mein Herz oder mein Gehirn aufschneiden ließe, würde er mein Wort dort finden? Es scheint auf geheimnisvolle Weise, daß ich und mein Wort dasselbe sind und nicht voneinander getrennt werden können. Ich bin in meinem Wort und mein Wort ist in mir. Was immer mein Wort auch tut (es kann Sie beispielsweise erfreuen oder auch ärgern) – ich bin es, der es durch mein Wort tut. Genauso tut Gott selbst all das, was das Wort Gottes tut. Wenden Sie dieses Prinzip auf Mk 2,1-12 an. Wie ist es möglich, daß der Sohn des Menschen (Jesus) die Macht hat, Sünden zu vergeben (Verse 5,7,10)? Wie kann der Menschensohn am Jüngsten Tag Richter sein (Mt 25,31-33)? Das ist möglich, weil Jesus das Wort Gottes ist. Sein Tun ist das Handeln Gottes.

- ❑ Moslems nennen Jesus den „Geist Gottes“. Wir freuen uns, daß sie ihm solche Ehre zuteil werden lassen. Aber was verstehen sie wohl unter diesem Namen? Die Bibel sagt klar, daß Jesus ein menschliches Wesen ist aus Fleisch und Blut. Sie sagt aber genauso ganz klar, daß Gottes Geist mit Jesus war und ihn erfüllte (Mk 1,1-10; Lk 4,1-19).

- ❑ Beginnen Sie nicht mit Debatten über christliche Lehrsätze. Sprechen Sie zuerst über Jesu Leben und Lehre mit einem stillen Gebet in Ihrem Herzen, daß Gott selbst Ihren Freunden zeigen möge, wer Jesus ist. Auf die direkte Frage: „Wer ist dieser Jesus?“ antworten Sie lieber mit den Worten der Bibel als in der Sprache kirchlicher Glaubensbekenntnisse. Diese wurden verfaßt, um Christen zu unterrichten und sie vor ketzerischen Lehren zu warnen. Sie sind jedoch weniger gut geeignet, um damit das Evangelium Nichtchristen nahezubringen. Darüber hinaus achten Moslems die Bibel oft als Autorität, speziell die Berichte der Evangelisten. Darum werden sie Ihre Worte umso mehr respektieren, wenn diese sich direkt und deutlich auf die Bibel beziehen. Formulierungen wie „zweite Person der Dreieinigkeit“, „eines Wesens mit dem Vater“ und „die göttliche und die menschliche Natur Christi“ werden Ihnen in den seltensten Fällen helfen, Moslems Ihren Glauben zu erklären.

- ❑ Wir haben in unseren Gesprächen bis zu diesem Zeitpunkt Christus dargestellt, ohne ihn auch nur einmal den „Sohn Gottes“ genannt zu haben. Das heißt aber nicht, daß wir Christi Sohnschaft verheimlichen, verschleiern oder leugnen wollten (siehe nächstes Kapitel). Wir wollen lediglich aus Liebe zu unseren Freunden mit Begriffen beginnen, die

ihnen vertrauter sind und somit auch leichter verstanden werden.

Diese Methode wendet auch die Bibel in ihrem Zeugnis an. Die verschiedenen Bücher des Neuen Testaments präsentieren Christus in unterschiedlicher Weise. Manche Bücher sprechen immer wieder von Jesus als dem Sohn Gottes, andere – Apostelgeschichte und Offenbarung – machen selten Gebrauch von diesem Titel, und wieder andere benutzen ihn überhaupt nicht (Timotheus, Titus, 1. Petrus).

Denkanstöße für das Gespräch unter Christen

Erklären Sie zur Übung nach den Richtlinien dieser Lektion, wer Jesus ist. Vermeiden Sie dabei im Augenblick noch die Benennung „Gottes Sohn“ oder „Gott“ für Jesus.

- ❑ Wenn wir uns mit der Größe unseres Herrn Jesus Christus beschäftigen, wollen wir an seine Warnung denken: *„Nicht, wer mich dauernd ‘Herr’ nennt, wird in Gottes Reich kommen, sondern wer den Willen meines Vaters im Himmel tut“* (Mt 7,21).

Kapitel 10:

Der Sohn Gottes und die Dreieinigkeit

„Immer wieder hat Gott schon vor unserer Zeit auf unterschiedliche Art und Weise durch die Propheten zu unseren Vätern gesprochen. Doch jetzt, in diesen letzten Tagen, sprach Gott durch seinen Sohn Jesus Christus zu uns ... In dem Sohn zeigt sich die göttliche Herrlichkeit seines Vaters, denn er ist ganz und gar Gottes Ebenbild“ (Hebr 1,1-3).

Den Moslem verstehen

Die Bezeichnung „Sohn Gottes“ bedeutet nach Meinung vieler Moslems, daß Gott physisch ein Kind gezeugt hat. Das wäre Gotteslästerung. Gott ist so groß, daß er es nicht nötig hat, auf die menschliche Ebene herabzukommen und eine Frau zu nehmen. Er spricht einfach: „es werde“, und es ist. Viele Moslems kennen die 112. Sure des Koran auswendig:

„Im Namen Allahs, des Allbarmherzigen! Sprich: ‘Allah ist der alleinige, einzige und ewige Gott (der unwandelbare). Er zeugt nicht und ist nicht gezeugt, und kein Wesen ist ihm gleich.’“

Moslems haben ein tiefes Empfinden für diese Aussage. Selbst wenn Sie erklären, daß „Sohn Gottes“ (in Bezug auf Jesus) nichts zu tun hat mit physischer Zeugung, so werden doch viele den Verdacht hegen, daß dieser Titel Gott in irgendeiner Weise keine Ehre bereitet. Einige moderne Moslems akzeptieren nichts desto trotz, daß Jesus in einem geistlichen Sinne „Sohn Gottes“ genannt werden könnte. Sie fügen aber hinzu, daß jede gerechte Person „Sohn Gottes“ genannt wer-

den könnte. Jesus ist nur einer unter Gottes gerechten Menschen.

Wenn Sie Moslems erklären, „Jesus ist Gott“, werden diese Sie unweigerlich mißverstehen. (Aber verstehen wir es denn selbst?) Sie mögen dann vielleicht fragen: „Wollen Sie damit sagen, daß bei der Geburt Jesu sozusagen Gott geboren wurde? Soll das heißen, daß – wenn Jesus drei Tage lang tot war, wie Sie sagen – Gott auch tot war? Bitte sehr, wer sah dann nach dem rechten in der Welt, während Gott tot war?“ Das sind faire Fragen und schwer zu beantworten.

Wenn Moslems die Lehre von der Dreieinigkeit kritisieren, haben sie meist die Vorstellung, es würde sich um drei Götter handeln, von denen Allah (Gott) nur einer ist – oder es bedeutet, Gott in drei Teile aufzuteilen.

„Auch das sind Ungläubige, welche sagen: Allah ist der dritte (einer) von dreien“ (5. Sure [74]).

„Und wenn Allah einst Jesus fragen wird: Oh Jesus, Sohn der Maria, hast du je zu den Menschen gesagt: Nehmt, außer Allah, noch mich und meine Mutter zu Göttern an?“ (5. Sure [117])

Schritte des christlichen Zeugnisses

Beruhigen Sie als erstes Ihren moslemischen Freund. Dreieinigkeit heißt Drei-Einheit. Christen glauben an einen Gott, an die Einheit Gottes. Ebenso wie Moslems stehen Christen der Vorstellung von drei Göttern ablehnend gegenüber. Sie lehnen auch den Gedanken ab, daß Gott einen leiblichen Sohn hat. Wählen Sie ein menschliches Beispiel aus dem täglichen Leben, um zu verdeutlichen, was die Bibel mit „Sohn Gottes“ meint.

Gespräch mit einem moslemischen Freund

Illustrieren Sie anhand von Beispielen: wenn man im täglichen Leben sagt „Sohn von ...“, so ist es oft im übertragenen Sinn (als Gleichnis oder Bild) gemeint. Suchen Sie Beispiele wie etwa „Sohn der Straße“, „Sohn des Donners“, „Sohn des Lichts“. Präsentieren Sie diese Beispiele auf eine lockere, humorvolle Weise – niemals in streitsüchtiger Atmosphäre.

Verdeutlichen Sie mit Beispielen aus dem täglichen Leben und aus der Bibel die Sohn-Vater-Beziehung (ohne physische, verwandtschaftliche Beziehungen zu nennen). Gestalten Sie die Unterhaltung spannend und interessant, indem Sie Sprüche, Geschichten und Erfahrungen einfügen. Ihr Gespräch sollte zu einem oder auch mehreren der folgenden Punkte hinleiten:

- ❑ Der Sohn ist ein *Abbild seines Vaters*. Wenn wir den Sohn kennen, wissen wir auch, wie sein Vater ist (Hebr 1,3; Joh 14,9).
- ❑ Der Sohn *kennt seinen Vater am genauesten* und gehorcht seinem Vater (Mt 11,27; Joh 8,28.29).
- ❑ Der Sohn ist der *höchste Repräsentant seines Vaters*. Er vertritt den Vater und empfängt die Ehre, die seinem Vater gebührt (Mk 12,1-9).

Lesen Sie Gottes Wort über die Taufe Jesu. Gott sprach vom Himmel: „*Du bist mein geliebter Sohn, der meine ganze Freude ist*“ (Mk 1,11). Hier ist keine „physische Zeugung“ gemeint. Jesu Gebete lassen erkennen, wie Er auf Gott als Vater vertraute. Als Petrus Jesus als „Sohn Gottes“ erkannte, gratulierte ihm Jesus und sagte, Gott selbst habe ihm das offenbart (Mt 16,16.17).

Viele Moslems geben sich mit diesen Erklärungen fürs erste zufrieden. Aber aufgrund ihrer Erziehung fällt es ihnen schwer, Jesus den „Sohn Gottes“ zu nennen. Es nützt nichts, darüber zu diskutieren. Wenn es Ihrem Freund leichter fällt, Jesus als „Wort Gottes“ oder als „Messias“ zu bezeichnen, dann akzeptieren Sie das als ersten Schritt. Vertrauen Sie Gott, daß er zur rechten Zeit die Dinge klären wird.

Gespräch mit einem Moslem über die Dreieinigkeit

Vergewissern Sie Ihrem moslemischen Freund, daß Christen verpflichtet sind, an einen Gott zu glauben, und daß neben Ihm nichts verehrt wird (Mk 12,29; 2. Mose 20,2.3).

Die Bibel sagt uns, daß Gott sich auf dreierlei Weise offenbart: als Vater, als Sohn und als Geist. Wenn es Ihrem moslemischen Freund schwer fällt, die Anreden „Vater“ und „Sohn“ zu hören, könnten Sie sagen, daß Gott sich selbst offenbart hat als Schöpfer, Wort und Geist. Erwähnen Sie aber auch, daß dies nicht bedeutet, Gott wechselt von einem zum anderen. Er existiert immer als diese drei.

Natürlich ist Gott ein Geheimnis und weit über unseren Gedanken. Kein Christ kann genau erklären, wie derselbe Gott in dreierlei Gestalt gleichzeitig existiert. Ebenso wird auch kein Moslem für sich in Anspruch nehmen, das Wesen Gottes vollkommen erklären zu können. Aber einfache Beispiele können uns helfen, darüber nachzudenken.

So ist z. B. Herr X ein Mechaniker, ein Ehemann und ein Kirchenmitglied. Sie können ihn bei der Arbeit antreffen, zu Hause und in der Kirche. Jederzeit ist er alles drei gleichzeitig, obwohl er nur ein Mann ist. Ein ähnliches Beispiel ist der Mensch, der auf geheimnisvolle Weise als Körper, Verstand und Seele existiert oder die Sonne, die wir als Globus am Himmel sehen, als

Lichtstrahl in der Luft und als Wärme auf unserem Körper fühlen.

Machen Sie deutlich, daß Ihre Beispiele unvollkommen sind. Beispiele beweisen nicht die Dreieinigkeit. Sie helfen den Menschen, über ihre Bedeutung nachzudenken.

Die Lehre von der Dreieinigkeit ist ganz einfach der Versuch der Christen, das zusammenfassend darzustellen, was die Bibel über Gott, Jesus und den Heiligen Geist lehrt. Richtig verstanden existiert diese Lehre zur Verteidigung der Einheit Gottes und als Schutz gegen die falsche Vorstellung, Jesus sei ein Gott neben Gott.

Beispielsweise sagt die Bibel, daß Jesus Dinge tut, die kein geschaffenes Wesen tun könnte: Er vergibt unsere Sünden, er hat alle Macht im Himmel und auf Erden, und er wird am Jüngsten Tag der Richter sein. Da könnte der Leser schon auf den irrümlichen Gedanken kommen, Jesus sei ein anderer Gott neben Gott. Vor solch einem Mißverständnis warnt uns die Lehre der Dreieinigkeit. Es ist nur der eine Gott, der sich selbst durch sein Wort offenbart. Was immer Jesus tut – er tut es nicht getrennt von Gott. Das Handeln Jesu ist das Handeln Gottes selbst.

Ebenso offenbart sich uns der eine Gott als Heiliger Geist. Gott wirkt in uns und unter uns durch den Heiligen Geist. Das Handeln des Heiligen Geistes ist das Handeln Gottes selbst.

Wir müssen jedoch erkennen, daß alles Reden allein niemanden von der Dreieinigkeit und von der Sohnschaft Jesu überzeugen kann. Gott möchte, daß Menschen ihm durch Jesus Christus vertrauen. Wenn wir Christus vertrauen, werden wir nach und nach die Lehre verstehen.

Praxistips

- └ Seien Sie nicht verärgert über Ihren moslemischen Freund, wenn er diese Fragen stellt und nicht so leicht zu befriedigen ist. Es sind faire Fragen.

Drücken Sie sich nicht vor einer Antwort, indem Sie sagen: „Gott ist wahrhaftig ein Geheimnis.“ Dennoch hat er uns in der Bibel vieles gegeben, was Menschen verstehen können und sollen. Seien Sie darauf vorbereitet, Texte aus der Bibel anzuführen (speziell aus den Berichten der Evangelien), die Jesus als den Sohn Gottes offenbaren. Gehen Sie dann noch einen Schritt weiter, indem Sie die Bedeutung erklären.

Beginnen sie keine Debatte über Lehrsätze, bei der Sie sich gegenseitig mit Argumenten besiegen wollen. Argumentieren Sie nicht. Hören Sie zu, erklären Sie, beten Sie, und überlassen Sie Gott den Ausgang.

Versuchen Sie, bei einem Thema zu bleiben. Sprechen Sie nicht gleichzeitig über Jesus als Gott, Jesus als Sohn Gottes, und Christen als Söhne Gottes.

- └ Zeigen Sie sich erfreut, wenn ein Moslem daran erinnert, daß auch andere Menschen „Söhne Gottes“ genannt werden: die Israeliten beispielsweise als ganzes Volk (Hos 11,1) und Christen, die Gott als seine Kinder angenommen hat (Gal 4,4-7). Das bedeutet, daß sie dazu berufen sind, Gott zu kennen und ihm zu gehorchen und in der Welt seine Botschafter zu sein (wie schon zuvor in diesem Kapitel besprochen). Aber sie tun das unvollkommen. Jesus Christus allein ist vollkommen in seiner Sohnschaft.

- Glauben Sie, daß Jesus Gott ist? Wenn ein Moslem diese Frage stellt, antworten Sie am besten (wie in Kapitel 9), daß Jesus das ewige Wort Gottes ist, das in die Welt kam und als Mensch starb. Sie können aber auch mit den Worten aus Kol 1,19.20 und 2,9 antworten.

Sie können aber auch sagen: „Jesus ist Gott und zeigt sich uns in dieser Welt, indem er als menschliches Wesen mit uns als menschliche Wesen kommuniziert, wie eben auch wir Menschen miteinander kommunizieren.

Der christliche Glaube, daß Jesus Gott ist und sich den Menschen offenbart (die Inkarnation), mag für Moslems schwer verständlich sein und vielleicht sogar Mißverständnisse verursachen. Das bedeutet nicht, daß Gott drei Tage lang die Kontrolle über das Universum verloren hatte. Das leugnet nicht, daß Jesus ein reales menschliches Leben führte, obwohl manche Christen durch unbedachte Äußerungen diesen Eindruck erwecken mögen. Wenn Sie sagen, daß Jesus wahrhaftig Gott ist, sollten Sie auch erwähnen, daß er ebenso wahrhaftig Mensch ist. Schließlich – wenn Gottes unerschaffenes Wort (unerschaffen wie Gott selbst) ein geschaffenes Buch werden kann in dieser Welt (der Koran), warum sollte dann nicht auch Gottes unerschaffenes Wort ein erschaffenes menschliches Wesen (Jesus) werden, wenn Gott das will?

- Manche Christen sprechen viel über Jesus – „Jesus rettet“, „Komm zu Jesus“ – und sehr wenig sprechen über Gott. Das vermittelt Moslems den Eindruck, daß wir Jesus zu einem zweiten Gott oder zu einem Ersatz für Gott machen. Die biblischen Texte betonen, daß Gott Jesus sandte und durch ihn handelte (Joh 17,3; Röm 3,25; 5,8; 2. Kor 5,19), und daß das Werk Jesu ausschließlich zur Ehre Gottes

geschah (Joh 12,27.28; Phil 2,11; 1. Kor 15,28). Studieren Sie diese Texte und sprechen Sie mit Nachdruck sowohl über das, was Gott in Christus tat, als auch über den Glauben an Gott durch Christus. Üben Sie es immer wieder!

Denkanstöße für das Gespräch unter Christen

Sprechen Sie untereinander über die Sohnschaft Christi in Übereinstimmung mit den oben genannten Vorschlägen. Üben Sie es ein! Helfen Sie einander, gute Illustrationen zu finden. Erinnern Sie einander immer wieder daran, daß Sie nicht das Ziel verfolgen, über Begriffe zu streiten, sondern Menschen zu Jesus zu führen. Wir selbst brauchen auch eine größere Nähe zu Jesus.

- Üben Sie, auf dieselbe Weise über die Dreieinigkeit zu sprechen.

Kapitel 11:

Der Heilige Geist und die Gemeinde

„Jesus sprach: ‘Der Heilige Geist, den euch der Vater an meiner Stelle senden wird, er wird euch an all das erinnern, was ich euch gesagt habe, und ihr werdet es verstehen ... er wird mein Zeuge sein ... wird er den Menschen die Augen für ihre Sünde öffnen, aber auch für Gottes Gerechtigkeit und sein Gericht’“ (Joh 14,26; 15,26; 16,8).

Den Moslem verstehen

Moslems verstehen normalerweise den Begriff „Geist Gottes“ oder „Heiliger Geist“ anders als Christen. Sie denken dabei an ein geschaffenes Wesen, so wie der Engel Gabriel oder Jesus selbst (19. Sure [17]; 4. Sure [171]). Die göttliche Natur des Heiligen Geistes wird kaum jemals – wenn überhaupt – von den Moslems erkannt.

Etliche Moslems behaupten, Mohammed sei der Tröster (Vertreter), den Jesus in Joh 14,16 verheißen hat. Der Koran jedoch und die orthodoxe moslemische Lehre haben Mohammed nie als den Heiligen Geist bezeichnet. Trotzdem hat sich diese Auslegung zum Teil unter den modernen Moslems eingebürgert, da der verheißene Vertreter der Heilige Geist genannt wird.

Moslems verstehen den „Islam“ vornehmlich als Unterwerfung unter Gott, die sich im Gehorsam gegenüber allen Vorschriften der rituellen Anbetung und dem täglichen Verhalten ausdrückt. Sie denken, die christliche Religion sollte ähnlich umfangreiche Vorschriften haben – von Gott durch Jesus

Christus gegeben. Sie sind verblüfft, daß wir keine vergleichbaren Rituale und Gesetze für alle Christen haben.

Schritte des christlichen Zeugnisses

Erzählen Sie, wie Jesus als der Messias seinen Jüngern den Heiligen Geist versprach und sandte. Dann erklären Sie, wie die Kirche im Grunde die Gemeinschaft von Christus-Gläubigen ist, geeinigt und geleitet durch den Heiligen Geist.

Gespräch mit einem moslemischen Freund

Es ist möglich, daß ein Moslem die Vorstellung hat, Mohammed ist der Fürsprecher oder der Heilige Geist. Sie werden dann freundlich erklären, daß dies ein Mißverständnis von Joh. 14,16 ff. ist. Der Fürsprecher, von dem Jesus sprach, ist kein Mann, sondern der Geist, den die Welt nicht sieht, der aber bereits 500 Jahre vor der Geburt Mohammeds in den Jüngern Jesu wohnte (Joh 14, 16,17).

Haben Sie nicht das Ziel, Moslems ihren Irrtum zu beweisen, sondern bezeugen Sie, wie Sie das Wirken des Heiligen Geistes erfahren haben. Als Alternative könnten Sie in das Thema „Heiliger Geist“ einsteigen, indem Sie über Macht sprechen.

Jeder sehnt sich nach Macht. Einige wollen Macht, um böse oder egoistische Ziele zu erreichen. Sie und ich wollen die Macht Gottes, um gegen das Böse zu kämpfen – das Böse in der Welt um uns herum und das Böse in unseren eigenen Herzen.

Als Jesus, der Messias von seinen Feinden getötet und begraben worden war, brach es den Jüngern das Herz, und sie waren ohne Hoffnung. Sie hatten keine Kraft – aber durch die Kraft Gottes wurde Jesus von den Toten auferweckt.

Er zeigte seinen Jüngern seine Hände und Füße und sagte: *„Ich bin es wirklich. Hier, faßt mich an und überzeugt euch, daß ich kein Geist bin. Geister sind doch nicht aus Fleisch und Blut“* (Lk 24,39). Er erklärte seinen Jüngern: *„Alle Völker sollen hören: Es gibt Vergebung der Sünden für jeden, der zu Gott umkehrt“* (Lk 24,47.48).

Jene wenigen, einfachen Jünger hatten keine Bildung, keine religiöse oder politische Autorität. Wie sollte es ihnen möglich sein, allen Nationen zu predigen? Jesus versprach ihnen: *„... ihr werdet mit der Kraft des Heiligen Geistes ausgerüstet werden.“*

Kurze Zeit später, an dem Tag, den wir „Pfingsten“ nennen, kam diese Kraft zu ihnen. Sie erkannten sie als die Kraft des *Heiligen Geistes* – das ist Gott selbst, der in ihren Herzen Wohnung genommen hat. Bis dahin hatten sie Gott auf mancherlei Weise erfahren. Jetzt erfüllte Gott ihr Leben mit seiner göttlichen Energie. Sie beteten mit Vollmacht. Gott beantwortete ihr Gebet mit Heilungswundern. Sie waren vereint in einer wunderbaren Gemeinschaft der Liebe und Freude. Furchtlos predigten sie, daß alle Menschen, die ihre Sünden bereuten und an den auferstandenen Jesus Christus glaubten, denselben Heiligen Geist erhalten würden. Die Zahl der Gläubigen wuchs rapide. Das war der Beginn der christlichen Gemeinde. Lesen Sie mit ihrem Freund diesen aufregenden Bericht in der Apostelgeschichte – speziell Kapitel 2-5.

Versuchen Sie klarzustellen, daß die christliche Kirche keine Gruppe von Menschen ist, die dieselben speziellen Rituale oder exakt dieselben Gesetze für das täglichen Verhalten befolgen müssen. Sie ist eine Gemeinschaft von Menschen, die durch Jesus Christus an Gott glauben. Sie ist eine Gemeinschaft, geformt und geleitet durch den Heilige Geist.

Die einzelnen Mitglieder der Gemeinschaft werden vom Heiligen Geist mit unterschiedlichen Gaben ausgestattet, so wie die

Glieder und Organe eines Körpers unterschiedliche Funktionen haben: einige predigen, etliche lehren, manche haben einen besonders starken Glauben, andere haben Macht, Kranke zu heilen, einige dienen, andere sind Verwalter, und manche reden in Zungen. Jeder Gläubige – ob groß oder klein – hat irgendeine Gabe des Geistes, durch die er zum gemeinsamen Leben der Gemeinde beiträgt.

Es gibt jedoch eine Gabe, die alle Gläubigen haben sollten: die Kraft der Liebe (1. Kor 12 und 13). Die Gemeinde sollte eine Gemeinschaft von Menschen sein, die einander lieben (und auch andere), weil Gott uns in Christus so sehr geliebt hat. Wir sollten Leute sein, die einander gerne vergeben (und auch anderen), weil Gott uns in Christus vergeben hat (Eph 4,32).

Räumen Sie Ihrem Freund gegenüber ein, daß wir es oft nicht schaffen, so zu leben. Wir verschließen unsere Herzen für das Wirken des Heiligen Geistes – und das ist Sünde. Aber wir erleben auch, daß der Heilige Geist uns im Gewissen beunruhigt und uns zu mehr Liebe und Vergebungsbereitschaft anleitet. Die „Frucht“ des Heiligen Geistes sollte im Leben des Gläubigen sichtbar werden: *„Liebe und Freude, Frieden und Geduld, Freundlichkeit, Güte und Treue, Besonnenheit und Selbstbeherrschung“* (Gal 5,22.23). Derselbe Geist bekämpft aber auch das Böse in unserer menschlichen Natur: unser sittenloses Leben, Unzucht und hemmungslose Zügellosigkeit, Anbetung selbstgewählter Idole und abergläubisches Vertrauen auf übersinnliche Kräfte, Feindseligkeit, Streitsucht, unberechenbare Eifersucht, Intrigen, Uneinigkeit und Spaltungen, Neid, Trunksucht, üppige Gelage und ähnliche Dinge. (Gal 5,19-21). Wer zu Jesus Christus gehört, übt sich darin, diese Seite seiner Natur abzutöten. Der Heilige Geist hat uns ein neues Leben gegeben. Daher wollen wir lernen, unter der Leitung des Geistes zu leben und zu beten (Röm 8,2: 11,26).

Praxistips

- ❑ Moslems wissen, daß wir nicht dieser Lehre gemäß leben. Darum muß es Teil unseres Zeugnisses sein, durch Gottes Kraft unsere Fehler demütig einzugestehen – aber auch zu bekunden, welches Ziel wir anstreben – was wir einmal sein wollen.
- ❑ Beurteilen Sie Ihr Verhalten gegenüber Moslems anhand von Gal 5,22. Begegnen Sie ihnen mit „Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit ...“. Falls nicht, haben Sie das angestrebte Ziel noch nicht erreicht.

Denkanstöße für das Gespräch unter Christen

- ❑ Welche „Werke des Fleisches“ (Gal. 5,19-21) sind in Ihrer christlichen Gemeinde das größte Problem? Welche Frucht des Geistes sollte bei Ihnen ausgeprägter sein? Beten Sie gemeinsam dafür.
- ❑ Was ist Ihrer Meinung nach grundlegend für die Gemeinde und das Leben eines Christen? Denken Sie bei Kirche hauptsächlich an eine Organisation, die verwaltet werden muß, und einen Ort, den man sonntags besucht? Oder wissen sie, daß Kirche eine lebendige Gemeinschaft ist, in der Christen einander helfen und ermutigen – von der aus aber auch Menschen außerhalb dieser Gemeinschaft geholfen wird?
- ❑ Besteht das christliche Leben im wesentlichen aus einer Reihe von Geboten, die befolgt werden müssen? Oder ist es, über allem, „Gottes Liebe, ausgegossen in unsere Herzen durch den Heiligen Geist, der uns gegeben ist?“

Kapitel 12:

Die Glaubwürdigkeit unserer Schriften

„Jesus sagte: ‘Meint nur nicht, ich bin gekommen, das Gesetz und das, was Gott durch die Propheten gesagt hat, aufzuheben. Im Gegenteil, ich werde beides voll zur Geltung bringen und erfüllen’“ (Mt 5,17).

Den Moslem verstehen

Das Volk des Buches und seine Schriften. Der Koran nennt Juden und Christen häufig das „Volk des Buches“. Unter diesem Namen versteht der Koran, daß Gott ihnen durch einige ihrer Propheten und Apostel Offenbarungen in Form von Büchern gegeben hat. So nennt der Koran die Taurat (das Gesetz des Mose – Torah), gegeben durch Mose; die Zabur (Psalmen), gegeben durch David; und das *Indschil* (Evangelium von Jesus), gegeben durch Jesus. Der Koran befiehlt den Moslems, an all diese Offenbarungsbücher zu glauben, nicht nur an den Koran (Sure 4,136). Weshalb beachten Moslems diese älteren Schriften nur so selten?

Die Verfälschung der früheren Schriften. Viele Moslems glauben, Juden und Christen hätten im Lauf der Geschichte ihre Schriften verändert und verfälscht. Die heutigen Schriften gelten nicht als zuverlässige Offenbarung Gottes.

Die Außerkraftsetzung der früheren Schriften. Etliche Moslems sagen, der Koran habe als letzte Offenbarung Gottes die vorangegangenen Schriften außer Kraft gesetzt. Im Koran sind

die Aussagen der älteren Schriften enthalten, die einen Wert haben. Deshalb benötigt die Menschheit die älteren Schriften nicht mehr.

Das Indschil. Einige Moslems glauben, daß das Evangelium nicht mehr bei den Christen ist. Sie lehren, daß das wahre *Indschil*, wie es Jesus gegeben wurde, mit ihm zusammen bei seiner Himmelfahrt in den Himmel zurückgenommen worden ist. Den Christen ist nur eine unglaubliche Sammlung von Schriften geblieben, die von den Nachfolgern Jesu niedergeschrieben wurde.

Dies ist eine Auswahl von Thesen, mit denen Moslems ihre Ablehnung oder Ignoranz gegenüber der Bibel begründen. Es gibt jedoch einige moslemische Gelehrte, die diese Einstellung nicht teilen. Sie halten die heutigen Schriften des 'Volkes des Buches' wohl für Offenbarungen Gottes, aber sie glauben, daß das Volk des Buches seine Schriften nicht korrekt auslegt.

Schritte des christlichen Zeugnisses

Eine Stellungnahme zu ihrer Haltung gegenüber der Bibel wird von Moslems oft vermieden. Vielleicht wollen sie die Christen nicht verletzen, die ihre Bibel schätzen. Vielleicht denken sie aber auch, die Christen würden ihre Haltung nicht verstehen.

Bei einer Diskussion über die Autorität unserer Schriften müssen wir Christen geduldig die Argumente von Moslems anhören. Wichtig ist nur, daß unsere Wortgefechte nicht eskalieren, daß es nicht zu einem christlich-moslemischen 'Krieg ums Buch' kommt – zu einem Streitgespräch darüber, wessen Buch das beste ist und warum. Wenn eine solche Diskussion zu keinem Ziel zu führen scheint, lenken Sie die Aufmerksamkeit auf den Inhalt des Buches. Letzten Endes ist ja die

inhaltliche Aussage eines Buches unser Hauptaugenmerk und nicht eine Theorie über das Buch.

Gespräch mit einem moslemischen Freund

Woher kommen diese Einwände? Wenn Ihr moslemischer Freund seine Zweifel an der Unversehrtheit der Bibel äußert, liegt auch die Verpflichtung bei ihm, diese Zweifel zu begründen. Fragen Sie ihn höflich nach dem Grund seiner Behauptung, die Bibel oder Teile der Bibel seien verfälscht, ersetzt oder gar in den Himmel geholt worden. Kann er irgendeinen Beweis dafür anführen? Hat er dies nur von einem Lehrer gehört? Oder kennt er eine Belegstelle aus dem Koran zur Untermauerung dieser Theorie?

Das Zeugnis des Koran für das Indschil. Es könnte für beide Seiten – Moslems wie Christen, eine Hilfe sein zu erfahren, was der Koran über das *Indschil* sagt:

„Wir haben Jesus, den Sohn der Maria, den Fußstapfen der Propheten folgen lassen, die Thora bestätigend, welche in ihren Händen war, und gaben ihm das Evangelium, das Leitung und Licht und Bestätigung der Thora enthält, welche zuvor in ihren Händen war, den Gottesfürchtigen zur Leitung und Erinnerung. Die Besitzer des Evangeliums sollen nun nach den Offenbarungen Allahs darin urteilen; wer aber nicht nach den Offenbarungen Allahs urteilt, der gehört zu den Frevlern“ (5. Sure [47]+[48]).

„Bist du (Mohammed) im Zweifel über etwas, was wir dir jetzt offenbart haben (die Berichte der früheren Zeiten), so frage nur die, welche die Schrift von dir gelesen haben (kannten)“ (10. Sure [95]). Siehe auch (3. Sure [3]+[4]).

Diese und viele ähnliche Koranaussagen betonen die Existenz und den Wert der Schriften zusammen mit dem Volke des

Buches. Es findet sich nirgends der Hinweis, daß der Text dieser Schriften verfälscht, außer Kraft gesetzt oder in den Himmel geholt worden ist.

Das Volk der Schriften ist nicht das Volk der verfälschten Schriften. Warum auch sollten sie ihre Schriften verfälschen wollen? Ist es denkbar, daß jene Moslems, die solche Behauptungen aufstellen, den Koran falsch interpretieren?

Das Indschil als die Schriften Jesu. Das *Indschil* ist das Buch Jesu in dem Sinne, daß er die Inspiration für diese Schriften ist und gleichzeitig auch der Mittelpunkt ihres Zeugnisses.

Auf der anderen Seite sollte der Christ alles tun, um seinem moslemischen Freund zu helfen, damit er verstehen lernt, daß Jesus das *Indschil* nicht in der Weise empfangen hat, wie Moslems glauben, daß die Apostel und Propheten ihre Schriften von Gott empfangen haben. Jesus selbst ist das *Indschil*, das Evangelium, die Gute Nachricht. Die verschiedenen Schriften, die wir zusammengefaßt als *Indschil* bezeichnen, bezeugen das.

Was immer Ihr moslemischer Freund von unseren Schriften halten mag – ermutigen Sie ihn, darin zu lesen!

Praxistips

Der Christ als Landwirt. Im Umgang mit solchen Einwänden von Moslems kann ein Christ mit einem Landwirt verglichen werden, der das Land reinigt und pflügt, ehe er den Samen sät. Mit Hilfe des Koran versucht er, einige zweifelhafte Vorstellungen über die Bibel auszuräumen, die Moslems haben. (Das heißt nicht, daß Christen der Bibel glauben aufgrund des Zeugnisses im Koran). Aber wenn erst einmal all die falschen Vorstellungen über die Bibel beseitigt sind, fällt es Moslems vielleicht leichter, die Botschaft dieses Buches mit unvoreingenommenem Sinn und offenem Herzen anzunehmen.

Der Christ als Ladenbesitzer. Der Christ ist wie ein Ladenbesitzer, der in seinem Laden ein neues Produkt anpreist. Er wird seinen Kunden nicht nur empfehlen, das Produkt zu bewundern – er wird sie bitten, eine Kostprobe zu nehmen. Ebenso spricht ein Christ nicht nur über die Bibel, er lädt vielmehr seinen moslemischen Freund ein, die Süßigkeit des Wortes zu schmecken und die Güte Gottes zu erfahren. Welch besseres Zeugnis für die Bibel könnte es geben, als das Zeugnis der Bibel selbst!

Der hartnäckige Kunde, der unnachgiebige Kunde. Selbst wenn ein Moslem an seinen Argumenten gegen die Glaubwürdigkeit der Bibel festhält, laden Sie ihn ein, Teile der Bibel zu lesen. So hat er wenigstens eine Vorstellung von dem, was er ablehnt. Jemand hat gesagt: „Die Bibel – wie Paulus in seinen Ketten – ist sehr wohl in der Lage, ein glaubwürdiges Zeugnis ihrer selbst abzulegen.“

Denkanstöße für das Gespräch unter Christen

- ❑ Immer wieder lesen wir von Christen in verschiedenen Ländern, denen es verboten ist, eine Bibel zu besitzen. Wenn ihnen ein Exemplar in die Hände kommt, fertigen sie heimlich und sehr mühsam eine Abschrift an, um auch anderen die Texte zugänglich zu machen. Können Sie sich vorstellen, Sie oder Ihre Gemeinde müßten ohne eine Bibel auskommen? Halten wir nicht manchmal den Besitz einer Bibel für so selbstverständlich wie das Vorhandensein von Luft, Wasser oder Sonnenschein?
- ❑ Haben Sie jemals eine Bibel oder ein Evangelium an Ihren moslemischen Nachbarn weitergegeben? Würde er eine Schrift in Englisch, in einer anderen Sprache oder sogar in

beiden Sprachen bevorzugen? Signalisiert dieses Weitergeben oder auch das mangelnde Weitergeben, welchen Stellenwert das Wort Gottes für Sie hat?

- ❑ Sprechen Sie über moslemische Einwände gegenüber der Bibel, die Sie gehört haben. Wie können Sie am besten antworten? Glauben Sie, daß Hinweise auf den Koran Ihren moslemischen Freund zum Lesen der Bibel ermutigen können?
- ❑ Was würden Sie empfinden, wenn ein Moslem Sie, einen Christen, anhand von Bibelstellen korrigierte? Wären Sie ihm wohl dankbar? Halten Sie es für passend, ihm zur Belehrung einen Abschnitt aus dem Koran zu präsentieren, den er nicht kannte oder vergessen hatte?
- ❑ Haben Sie beobachtet, wie sorgsam Moslems den Koran behandeln? Was werden sie wohl von Christen denken, die mit der Bibel achtlos umgehen?
- ❑ Machen Sie sich Gedanken über Jesu Antwort an die Sadduzäer: *„Ihr irrt euch, weil ihr in eurem Denken von falschen Voraussetzungen ausgeht, denn ihr kennt weder die Heilige Schrift noch die Macht Gottes“* (siehe Mk 12,18-27).
- ❑ Denken Sie über den zwölfjährigen Jesus im Tempel nach. *„Er saß bei den Schriftgelehrten, hörte ihnen aufmerksam zu und stellte Fragen“* (siehe Lk 2,41-52). Suchen Sie nach weiteren Beispielen, in denen Jesus Schriftstellen zitierte oder darauf Bezug nahm.

Kommentare zur Bibel von zwei moslemischen Gelehrten

Der berühmte moslemische Gelehrte Muhammed Abduh aus Ägypten schreibt zu dem Vorwurf der Verfälschung des Textes der Bibel:

Es wäre Juden und Christen gar nicht möglich gewesen, sich über irgendwelche Textveränderungen zu einigen. Selbst wenn jene in Arabien derartiges unternommen hätten, so wäre der Unterschied zwischen ihren Schriften und denjenigen ihrer Brüder aus anderen Ländern wie beispielsweise Syrien und Europa offensichtlich gewesen (J. Jonier, *Jesus, the Life of the Messiah*, CLS, Madras, 1974, Seite 216).

Adil Ozdemir, ein türkisch-moslemischer Gelehrter erklärt:

... Ich spreche von uns Moslems. Es scheint da auch einen Widerspruch in unserer Haltung gegenüber dem 'Volk der Schriften' (Juden und Christen) zu geben. Wir achten Jesus, nicht aber das Christentum. Wir glauben an die Schriften, aber wir weigern uns, die Bibel zu lesen. Ich weiß, was das für ein heikles Thema ist, aber es hat sich mir aufgedrängt und läßt mich nicht los. In meiner persönlichen Erziehung leitete man mich an zu glauben, daß es heute keine echten Christen als Nachfolger Jesu mehr gibt. Ich habe auch gelernt, daß die Christen ihre Schriften verändert hätten. Wenn dies der Fall sein sollte, wäre es uns sicher möglich gewesen nachzuweisen, wie und weshalb das geschehen ist. Wir hätten uns über dieses Thema mit unseren christlichen Freunden austauschen müssen (Newsletter No. 34, 1987, Office on Christian-Moslem Relations, NCCC, USA).

TEIL DREI:

Wie man einem ernsthaft
Suchenden hilft

Einführung

TEIL DREI enthält die beiden letzten Kapitel unseres Buches. Wir befassen uns nun speziell mit einem Moslem, der wirklich mehr wissen will über das Evangelium von Jesus Christus. Möglicherweise denkt er daran, selbst Christ zu werden. Vielleicht hat er insgeheim bereits begonnen, an Christus zu glauben. Wir wollen solch einen Moslem einen 'Suchenden' nennen.

Welche besondere Hilfestellung braucht dieser Suchende, um den christlichen Glaubensweg zu verstehen und selbst zu betreten?

In diesen Kapiteln werden wir jeweils dasselbe Thema einmal im Islam und einmal im Christentum durchsprechen und darüber nachdenken, wie wir dem Suchenden helfen können.

Kapitel 13:

Bibelstudium und Gebet

„Diese ersten Christen ließen sich regelmäßig von den Aposteln unterrichten und lebten in brüderlicher Gemeinschaft, feierten das Abendmahl und beteten miteinander“ (Apg 2,42).

Bibelstudium

Die Schrift im Islam

Moslems und Christen haben ein unterschiedliches Schriftverständnis, wie wir bereits gesehen haben. Deshalb könnte der suchende Moslem spezielle Hilfe zum Studium der Bibel benötigen.

- Für die Moslems ist der Koran die höchste Offenbarung Gottes.
- Sie glauben, daß der Koran nicht das Werk von Mohammeds eigenem Geist ist. Er ist vielmehr Gottes ewiges Wort, das durch den Engel Gabriel vom Himmel herabgesandt wurde zu Mohammed. Außerdem sind viele Moslems der Überzeugung, daß nur der Koran in arabischer Sprache der wahre Koran ist. Eine Übersetzung ist in ihren Augen nur eine Auslegung.
- Der Islam hat Gesetzesvorschriften (hauptsächlich auf dem Koran und Traditionen begründet), der den Moslems exakte Anweisungen für das Verhalten im täglichen Leben

und für die religiösen Rituale gibt. Dieses Gesetz ist die sogenannte Shari`a.

- Normalerweise zitieren Moslems den Koran mit ganz anderer Zielsetzung als wir Christen es tun, wenn wir uns mit der Bibel beschäftigen (siehe weiter unten). Im Islam ist das Aufsagen von Passagen aus dem Koran – zumal in arabischer Sprache – in erster Linie ein Weg zum Lob Gottes für das Herabsenden seiner Offenbarung und ein Ausdruck der Ehrerbietung und des Gehorsams. Einige Moslems studieren den Koran. Sie lesen den Koran im Original oder in einer Übersetzung oder beides.

Die Bibel im Christentum

Für den Christen ist Gottes höchste Offenbarung nicht ein Buch sondern eine Person – Jesus Christus. Er ist das ewige Wort Gottes, der Mittler zwischen Mensch und Gott. Damit wir Jesus Christus kennenlernen können, hat Gott Männer durch den Heiligen Geist inspiriert, diese Schriften niederzuschreiben. Wir erfahren hier nicht nur die Geschichte des Lebens Jesu und seine Lehre, sondern auch, wie Gott schon zuvor durch die Propheten und durch die Geschichte der Kinder Israel gesprochen hat. Später dann durch das Leben und die Verkündigung der Gemeinde.

Christen glauben nicht, daß eine Offenbarung 'direkt aus dem Himmel' herabkommen muß, ohne zuvor durch den Verstand eines Propheten gegangen zu sein. Vielmehr leitet Gott das gesamte Denken und Erleben von Menschen, so daß alles, was sie sprechen oder schreiben, über ihren bewußten Verstand geht und dennoch eine wahre Offenbarung Gottes ist. Christen glauben also, daß Menschen durch die Inspiration Gottes die Bibel

geschrieben haben. Wir vertrauen ihr vollkommen als dem 'Wort Gottes', das uns zum Glauben an Jesus Christus führt, der selbst (in noch viel höherem Sinn) Gottes ewiges Wort ist – Gottes Selbst-Offenbarung in dieser Welt.

Wir Christen sehen im Rezitieren von Schrifttexten nicht den Hauptzweck der Bibel. Sie ist aus ihren Originalsprachen (Hebräisch und Griechisch) genauestens übersetzt worden, um studiert und verstanden zu werden.

So wie Gott zu den Schreibern (durch Inspiration) gesprochen hat, so spricht er heute zu den Lesern der Bibel. Er erzählt ihnen, wie er alle Dinge geschaffen hat; er lehrt sie, seinen Willen zu tun und ermutigt sie, seinen Geboten zu gehorchen. Er warnt sie aber auch vor den Folgen des Ungehorsams. Die Bibel gibt viele Beispiele von Gottes Gericht und Erbarmen. Über allem aber bezeugt die ganze Bibel Jesus Christus. Sie bezeugt, wie Gott uns durch Jesus, den Messias, von unseren Sünden gerettet und uns neues und ewiges Leben gegeben hat. Alles in der Bibel muß 'im Licht Jesu Christi' gelesen werden.

Weil Jesus selbst die vollständige Erfüllung der Offenbarungen des Alten Testaments ist, müssen seine Jünger vielen Geboten und Ritualen des Alten Testaments (wie etwa die Beschneidung) nicht mehr gehorchen.

Dem Suchenden helfen

Der Suchende könnte Ihre Hilfe gebrauchen, um zu verstehen, was die Bibel für uns Christen bedeutet. Vieles, was Ihnen von Kind an vertraut ist, wird für ihn fremd und neu sein. Bitte nehmen Sie sich Zeit, mit ihm die Bibel zu lesen. Erklären Sie ihm die einzigartige Bedeutung, die die Bibel für Christen hat. Leihen Sie ihm ein einführendes Buch zum Bibelstudium. Wenn er will, melden sie ihn bei einem Bibelfernkurs an. Lassen Sie

ihn erleben, daß Christen die Bibel mit Achtung zur Hand nehmen.

Das Gebet

Rituelles Gebet im Islam

Das moslemische Gebet ist ein Ritual, das ganz exakt nach den Vorschriften in arabischer Sprache vor Gott ausgeführt werden muß. Ob man die Bedeutung der Worte kennt, scheint dabei von untergeordneter Bedeutung zu sein – wesentlich ist die korrekte Ausübung des Gebets.

Das bedeutet jedoch nicht (im Gegensatz zur Meinung mancher Christen), daß dieses Gebet unaufrichtig oder nur eine äußerliche Form ist. Die ehrerbietige Haltung und die Beteiligung der ganzen Gemeinde kann sehr beeindruckend sein. Wir betonen lediglich, daß der Gedanke, der hinter diesem Gebet steht, sich wesentlich von dem Gedanken unterscheidet, der hinter einem christlichen Gebet steht.

Neben dem gemeinsamen Gebet kann ein Moslem auch noch in einer mehr persönlichen und weniger zeremoniellen Art zu Gott beten und seine Anliegen vor ihn bringen.

Lassen Sie sich von Ihrem moslemischen Freund Genaueres über den Inhalt seines Gebetes erzählen. Schließt es Danksagung mit ein. Sündenbekenntnis, Fürbitte für andere und für ihn selbst? Fragen Sie ihn, was sein Gebet ihm persönlich bedeutet.

Für Frauen sind diese rituellen Gebote ebenso bindend wie für Männer. Einige Moscheen haben einen Raum für Frauen, aber in der Regel beten sie zu Hause.

Gebet und Anbetung im Christentum

Christen denken bei Gebet nicht in erster Linie an das 'Ausüben eines Rituals'. Sie verstehen Gebet mehr als eine Unter-

haltung mit Gott. Wir hören Gottes Wort in der Bibel, und wir antworten in unseren Gebeten und durch täglichen Gehorsam. Wir sprechen in jeder uns bekannten Sprache. Wir sprechen vorgefaßte Gebete oder öffnen ganz einfach unsere Herzen und sprechen wie ein Kind zu seinem Vater spricht.

Die christliche Art des Betens unterscheidet sich von der moslemischen Art darin, daß es im Namen Jesu Christi geschieht – das heißt, wir dürfen es wagen, uns Gott als unserem himmlischen Vater zu nähern, weil Gott sich uns zuerst genahet hat und uns seine Liebe in Jesus Christus geoffenbart hat. Wir sprechen mit Gott, weil wir wissen, daß er uns liebt und unser Bestes will. Wir beten nicht, um ‘von Gott Gebrauch zu machen’ für eigennützige Ziele. Wir beten, daß Gott uns gebrauchen möge und uns für andere brauchbar macht!

In unserem Gebet bringen wir folgendes zum Ausdruck:

- ❑ *Unsere Dankbarkeit und unser Lob* („Danke, Gott!“) für das, was er ist und was er für uns getan hat; für alles, was jeder Tag bringt; für alle Geschenke, die uns Gott macht: Gesundheit, materiellen Segen und auch für die Liebe von Freunden und anderes mehr (Ps 103).
- ❑ *Unsere Reue* („Vergib mir, Gott!“) für das Böse, das wir getan haben; für alle bösen Gedanken, für alles Tun, das andere verletzt haben könnte (1. Joh 1,8.9).
- ❑ *Unsere Bitte und Fürbitte* („Bitte, Gott!“) breitet unsere Bedürfnisse vor unserem Herrn aus, so wie ein Kind seinem Vater und seiner Mutter erzählt, wie es ihm geht und was es braucht (Mt 7,7-11). Wir fügen hinzu „wenn es Dein Wille ist“, weil Gott am besten weiß, was gut für uns ist.

Frauen haben vollen Anteil am Gottesdienst und an der Gemeinschaft. Oft sind die christlichen Frauen sogar treuer im Gebet und tatkräftiger als die Männer!

Hilfe für den Suchenden

Die Ungezwungenheit des christlichen Gebets kann Moslems überraschen, aber auch sehr anziehend für sie sein. Ein ehemaliger Moslem gewann an dem Tag Interesse am Evangelium, als er zum ersten Mal einen Christen unvorbereitet beten hörte (ein persönliches, nicht vorgefaßtes, von Herzen kommendes Gebet).

Erklären Sie Bedeutung und Art des christlichen Gebets. Laden Sie den Suchenden ein, an Ihrem Familiengebet teilzunehmen – wenn Sie sowohl für andere als auch für sich selbst beten – oder nehmen Sie ihn mit zu einem Gebet für Kranke.

Es gibt auch mehr formale Anbetung im Christentum. Der Suchende hat möglicherweise Interesse daran, weil es seiner Erfahrung im Islam näher liegt. Erzählen Sie ihm, was Sie in Ihrer Gemeinde „rezitieren“. Es könnte das ‚Vater unser‘ sein, die Psalmen oder ein Sündenbekenntnis. Alle stimmen mit ein in den Gesang von Chorälen, um unsere Einheit und unsere Freude in der Anbetung auszudrücken.

Das Abendmahl wird für viele Moslems interessant sein, denn es ist eine Art von ‚Ritual‘, das im Gehorsam gegenüber dem Gebot Jesu gefeiert wird (1. Kor 11,23-26). Betonen Sie, daß wir in dieser Feier (wie bei jeder Anbetung) Gottes Sieg durch den auferstandenen Christus feiern – durch den Einen, der uns Vergebung und Kraft zum Überwinden gibt und der persönlich der lebendige Weg zu Gott ist. Wir feiern unseren Gottesdienst am Sonntag, weil Jesus am Sonntag von den Toten auferstanden ist!

Denkanstöße für das Gespräch unter Christen

Wenn ein Moslem während des Sonntagsgottesdienstes als Besucher in Ihre Kirche käme, was würde er antreffen? Würde er das finden, was er von seiner eigenen Religion gewohnt ist: große Ehrerbietung; viel Lobpreis zu Gott; die Proklamation von Gottes Einzigartigkeit und Beteiligung aller Gemeindeglieder an der Anbetung?

Würde er auch die Dinge finden, die im Islam fehlen: eine Betonung auf dem Verständnis der Schriften und der Anbetung; den Eindruck persönlichen Gesprächs mit unserem himmlischen Vater; ernstliche Fürbitte für die Nöte anderer; Freude an den großen Rettungstaten Gottes?

Oder würde er einen Prediger erleben, der in einem Monolog über die Köpfe der Gemeinde hinweg redet; geistloses Herunterleiern von Liturgien und Gebeten; eine unvorbereitete Predigt, moralisierend und unterlassend, Gottes Gericht und Gnade in Christus zu verkündigen?

- Überlegen Sie, in welcher christlichen Versammlung sich Ihr moslemischer Freund eher wohlfühlen und mehr 'zu Hause' sein würde. Könnte das bei Ihnen zu Hause sein?
- Ein Christ hat ein Buch geschrieben mit dem Titel '*Werkzeug und Ziel*'. Er wollte deutlich machen, wie wir Gottes Instrumente für Gottes Ziele sein können. Vertauschen wir aber nicht mitunter die Rollen, indem wir (ob mit oder ohne Absicht) Gott zu unserem Werkzeug für unsere Ziele machen wollen?
- Einige Christen fasten und verbinden es speziell mit Gebet. Moslems müssen selbstverständlich immer im Monat

Ramadan fasten. Sie können das Fasten der Moslems und Christen miteinander vergleichen. Finden Sie dabei heraus, warum und auf welche Weise beide fasten.

Kapitel 14:

Sich einer christlichen Gemeinde anschließen

„Tief betroffen wollten die Zuhörer von Petrus und den anderen Aposteln wissen: ‘Brüder, was sollen wir tun?’ ‘Ändert euch und euer Leben! Wendet euch Gott zu!’ forderte Petrus sie auf. ‘Laßt euch auf den Namen Jesu Christi taufen, damit euch Gott eure Sünden vergibt und ihr den Heiligen Geist empfangt.’ Die Gemeinde wurde mit jedem Tag größer, weil Gott viele Menschen rettete.“ (Apg 2,37.38; 2,47).

Die Gemeinschaft im Islam

Was es bedeutet, Moslem zu sein. Ein Moslem hält nicht nur an bestimmten Glaubensvorstellungen und Lehren fest, sondern gehört auch zu einer bestimmten Gemeinde. In dieser islamischen Gemeinde bestimmt das islamische Gesetz (mehr oder weniger) die Anbetung, den Glauben, die Gewohnheiten und das Verhalten der Menschen. Im allgemeinen eignet sich jeder einen bestimmten Stil von Höflichkeit und Reinlichkeit an; jeder trägt einen arabischen Namen; jeder beteiligt sich an den Fastenzeiten und den Festen; und oft tragen alle dieselbe Art von Kleidung. Alle diese Dinge zeigen die Solidarität aller der Gemeinschaft gegenüber.

Der Schrecken des Abfalls. Die Gesellschaft fühlt sich ‘geschockt’, wenn eines ihrer Mitglieder den Islam verläßt, um einer anderen Religion anzugehören. Die Menschen haben nicht das Empfinden, diese Person habe nur eine private Glau-

bensentscheidung getroffen. In ihren Augen ist sie viel mehr eine Art 'Verräter' – ein Abgefallener – geworden, der zu einer anderen Gemeinschaft übergelaufen ist – eventuell sogar zu einer Konkurrenz-Gemeinschaft.

Das orthodoxe moslemische Gesetz verlangt, daß ein Abgefallener (ein Konvertit – einer, der sich vom Islam wegbekehrt hat) getötet werden soll – obwohl einige moslemische Gesetzesschulen die Tötung einer Frau ausschließen würden. Diese strengen Vorschriften werden heute nicht immer durchgeführt. Aber immer noch wird der Abetrünnige – ob offiziell oder inoffiziell – normalerweise verfolgt. Er wird ausgestoßen, gemieden oder zumindest verspottet. (In der Geschichte haben Christen ebenfalls Abgtrünnige und Ketzer oft schwer verfolgt).

Die Zunahme von Toleranz. Seit einiger Zeit läßt sich eine Entwicklung zur Toleranz im Islam beobachten. Der Koran sagt: „Zwingt keinen zum Glauben“ (2. Sure [257]) In manchen Passagen zollt der Koran den Religionen der 'Leute des Buches' (Juden und Christen) große Achtung. Andere Passagen hingegen kritisieren die Juden und Christen heftig – insbesondere die Juden.

Beinahe alle islamischen Staaten haben die UN-Charta akzeptiert, die jedem einzelnen Menschen Freiheit zum Wechsel seines Glaubens garantiert. Viele moslemische Gesellschaften gewähren ihren Mitgliedern diese Freiheit jedoch nicht. Etliche islamische Staaten haben ihre eigene Menschenrechtserklärung aufgestellt, basierend auf islamischen Prinzipien. Tatsächlich wird das Thema Religionsfreiheit, (einschließlich der korrekten Interpretation der (2. Sure [257]), von der viele Moslems glauben, sie schließe den Moslem von der Freiheit aus, seine Religion, d. h. den Islam, zu verlassen) ernsthaft unter den Moslems diskutiert.

Die Gemeinschaft im Christentum

Was es bedeutet, Christ zu sein. Fragen Sie verschiedene Leute, was 'Christ sein' bedeutet, und Sie werden interessante Antworten bekommen. Einige werden sagen, ein Christ zu sein bedeutet, zur Kirche zu gehen oder sogar westlich geprägten Sitten und Gebräuchen zu folgen. Andere werden sagen, es heißt liebevoll und freundlich zu sein. Sicherlich sollte ein Christ den Gottesdienst besuchen und Liebe üben, aber im wesentlichen geht es beim Christsein um zwei Dinge:

- ❑ *persönliches Vertrauen* in Gott durch den Herrn Jesus Christus zu haben

- ❑ *Gemeinschaft* mit anderen zu haben, die ebenso Gott vertrauen.
Diese Definition warnt uns vor drei verbreiteten Irrtümern der Christenheit: Formalismus, Individualismus und Perfektionismus.

- ❑ *Formalismus*: sich zu sehr auf die äußeren Formen verlassen. Christsein besteht nicht darin, daß man in eine bestimmte Gemeinschaft hineingeboren ist, oder gewissen Regeln und Gesetzen folgt! Christsein heißt, ein persönliches Vertrauensverhältnis mit Gott durch Christus zu haben.

- ❑ *Individualismus*: zu denken, der Glaube ist hauptsächlich eine persönliche Angelegenheit 'nur zwischen dir und Gott', und es besteht keine Notwendigkeit für einen Christen, sich einer kirchlichen Gemeinde anzuschließen. Gewiß ist der Glaube etwas Persönliches, aber er beinhaltet

tet auch Gemeinschaft mit anderen Gläubigen. 'Wiedergeboren sein' heißt auch, in eine Familie hineingeboren sein! Ein Christ ist ein Mitglied des Leibes Christi: „*Wir geben euch nur das weiter, was wir selbst gesehen und gehört haben, damit ihr mit uns im Glauben verbunden seid*“ (1. Joh 1,3; siehe auch Mk 3,33-35; 1. Kor 12,27; Eph 2,13-19).

- ❑ *Perfektionismus*: zu denken, ein Mensch ist erst dann ein Christ, wenn er die christliche Lehre umfassend kennt, alle kirchlichen Vorschriften perfekt befolgt, und die Überwindung der Sünde vollkommen beherrscht. Diejenigen, die ihr Vertrauen auf Gott durch Christus setzen, sind augenblicklich Christen. Sie sind in die Gemeinschaft und in das neue Leben in Christus eingetreten. Ihr Verständnis vom Christentum mag schwach sein, und ihre Moral immer noch zweifelhaft. Aber unser Evangelium handelt von Gottes Gnade für Sünder. Wir müssen darauf vertrauen, daß wir durch Gottes Gnade (und mit der Hilfe christlicher Gemeinschaft) in der Erkenntnis wachsen und unseren christlichen Charakter entwickeln werden. (Lesen Sie Eph 2,8-10; Röm 5,8; 14,1+10-13; Gal 6,1.2; Mt 13,24-30.)

Von Liebe geprägte Gemeinschaft. Jesus sagt: „*An eurer Liebe füreinander wird die Welt erkennen, daß ihr meine Jünger seid*“ (Joh 13,35). Paulus führt weiter aus: „*Weil ihr von Gott auserwählt und seine geliebten Kinder seid, die zu ihm gehören, sollt ihr euch untereinander auch herzlich lieben in Barmherzigkeit, Güte, Demut, Nachsicht und Geduld. Streitet nicht miteinander, und seid bereit, einander zu vergeben, selbst wenn ihr glaubt, im Recht zu sein. Denn auch Christus hat euch vergeben*“ (Kol 3,12.13).

Evangelisierende Gemeinschaft. Die Gemeinde macht immer wieder den Fehler, sich vor der Welt zu verbergen, um ihre Kraft zu erhalten, ihre Sitten oder ihre Reinheit zu bewahren, oder aus Furcht vor 'Verunreinigung'. Gelegentlich errichtet sich die Gemeinde eine ganz bestimmte kulturelle Disziplin als eine Art 'Schutzwall' gegenüber der Welt. Wir wissen um die realen Gefahren und Probleme, denen Christen ausgesetzt sind, wenn sie Beziehungen zur Welt pflegen – eingeschlossen die moslemische Welt. Trotzdem darf die Gemeinde den Dienst am Nächsten und das Zeugnis nach außen nicht vernachlässigen. Jesus sagte: „*Geht hinaus in die ganze Welt und ruft alle Menschen in meine Nachfolge*“ (Mt 28,19)! Er sagte: „*Ich bitte dich nicht, sie (die Jünger) aus der Welt zu nehmen. Aber schütze sie vor der Macht des Bösen Wie du mich in die Welt gesandt hast, so sende ich sie in die Welt*“ (Joh 17,15-18).

Hilfe für den Suchenden

Bauen Sie Brücken der Liebe. Versuchen Sie, das Gefühl niederzureißen, daß Moslems und Christen zwei feindliche Gesellschaftsgruppen sind, die sich scharf voneinander abheben durch Kleidung, Sitten und Gebräuche und die Art zu wohnen. Wir sind aufgerufen, unseren Nächsten zu lieben. Auf diese Weise werden Moslems Christen als freundlich und gottesfürchtig respektieren. So werden sie sich auch eher tolerant verhalten gegenüber Moslems, die Interesse für das Evangelium bekunden.

Seien Sie aufrichtig. Lassen Sie fromme Moslems spüren, daß Sie – auch wenn Sie ihren Glauben nicht teilen – doch ihre Aufrichtigkeit achten. Diskutieren Sie mit ihnen die Tatsache, daß es Gott nicht gefällt, wenn Menschen religiös unaufrichtig sind. Das kann zu folgendem Gedanken führen: Wenn wir einen Menschen zwingen zu bekennen, was er nicht wirklich glaubt,

so zwingen wir ihn damit zu unehrlichem oder heuchlerischem Tun. Religion sollte nichts mit Zwang zu tun haben.

Sie sollten auch Ihrem suchenden Moslem gegenüber Aufrichtigkeit betonen. Lassen Sie ihn wissen, daß Sie nicht um jeden Preis jemanden bekehren wollen. Sie verkünden das Evangelium in der Hoffnung, daß Menschen freiwillig und aufrichtig ihr Vertrauen in Christus setzen.

Lieben Sie den Suchenden. Suchen Sie andere Christen, die Ihren suchenden Moslem auch lieben. Der letzte Bischof der Anglikanischen Kirche im Iran, selbst ein Konvertit aus dem Islam, sagte: „Die meisten der mir bekannten Moslems, die Christus nachfolgen, tun dies aufgrund des aufopfernden Lebens und der anhaltenden Liebe einiger christlicher Freunde.“ Moslems zu lieben heißt auch:

- ❑ *Moslems zu verstehen.* Versetzen Sie sich in ihre Lage. Machen Sie sich klar, welchen Druck ihre moslemische Umgebung möglicherweise auf sie ausüben wird. Erwarten Sie auf keinen Fall, daß sie sofort perfekte Christen sind.
- ❑ *Für Moslems zu beten.* Beten Sie mit ihnen. Besuchen Sie Moslems und heißen Sie sie sowohl bei sich zu Hause herzlich willkommen, als auch in Ihrem Gottesdienst. Wenn sie aufgrund von Sprachschwierigkeiten dem Gemeindegottesdienst nicht folgen können, so versuchen Sie, eine Gruppe – und sei sie auch noch so klein – zu organisieren, die in ihrer eigenen Sprache Gott verehrt.
- ❑ *Helfen Sie Moslems.* Helfen Sie Moslems in einer Art und Weise, daß Sie auf keinen Fall die Unabhängigkeit eines Moslems zerstören. Wenn ein Moslem durch seine Bekehrung seinen Job oder sein Eigentum verloren hat, helfen Sie

ihm, wieder auf eigene Füße zu kommen. Wenn ein ehemaliger Moslem in einer Gemeinde oder einer Mission eine Anstellung findet, sollte es eine Arbeit sein, die dem neu Bekehrten so viel Verantwortung und Ansehen wie möglich gibt. Solche Angelegenheiten sollten in enger Zusammenarbeit mit ortsansässigen Christen gehandhabt werden.

Unterrichten Sie den Suchenden. Helfen Sie dem Suchenden, den christlichen Glauben zu verstehen und zu praktizieren, damit er in seinem persönlichen Glauben wachsen kann und gleichzeitig befähigt wird, auf Fragen und Kritik anderer Moslems zu antworten. Gehen Sie die Themen dieses Buches durch – speziell die Abschnitte ‘Gespräch mit einem moslemischen Freund’ in Kapitel 4 bis 12. Erklären Sie die Bedeutung der Gemeinschaft im christlichen Glauben. Sagen Sie ihm, daß die Gemeinde aus begnadigten Sündern besteht und nicht aus perfekten Heiligen. Das kann ihm Mut machen, sich in eine Gemeinde hineinzustellen, und es wird ihn vor zu großer Enttäuschung bewahren. Bereiten Sie ihn darauf vor, ein Zeuge zu sein und Schwierigkeiten zu begegnen – sogar möglicher Verfolgung (Mt 5,11.12; Mk 8,31-38; 1. Petr 2,9; 2,19-25).

Vorsichtshalber erwähne ich, was eigentlich selbstverständlich sein sollte: daß nach Möglichkeit eine Frau von Frauen betreut wird und ein Mann von Männern.

Über die Taufe und das Bekenntnis des Glaubens

Der Suchende und sein christlicher Freund müssen beide ernsthaft die Führung des Heiligen Geistes suchen, damit sie den rechten Zeitpunkt für ein öffentliches Glaubensbekenntnis und für die Taufe herausfinden. Der Suchende sollte natürlich die Entscheidung treffen.

Es ist ein normaler und notwendiger Teil des christlichen Lebens, den Glauben offen zu bekennen und sich taufen zu lassen. Der 'geheime Gläubige', der niemandem von seinem Glauben erzählt, versäumt manche der größten Reichtümer des christlichen Lebens. Der Gläubige, der seinen Glauben zwar bekennt, aber sich nicht taufen läßt, wird ebenfalls einen Teil des großen Segens nie erfahren, den Gott verheißen hat. Trotzdem müssen wir barmherzig und verständnisvoll den auftretenden praktischen Schwierigkeiten ins Auge sehen.

Normalerweise ist es ein Fehler, Minderjährige ohne Zustimmung ihrer Eltern zu taufen. Eine Entscheidung über den Zeitpunkt der Volljährigkeit – d. h. ab wann der Jugendliche eigenständig handeln kann – ist abhängig von der jeweiligen gesellschaftlichen Ordnung.

In den meisten moslemischen Gesellschaften gilt eine Frau (zumindest eine junge Frau) auf dieselbe Weise als abhängig wie ein Kind. Generell richtet es eher Schaden als Gutes an, sie ohne Zustimmung ihrer Eltern oder ihres Ehemannes zu taufen. Wenn eine Frau getauft werden soll, muß mit größter Sorgfalt vorgegangen werden, damit die Würde und Ehrbarkeit gewahrt bleiben. Sie braucht unbedingt die Unterstützung und Fürsorge der christlichen Gemeinschaft.

Wo ein erwachsener moslemischer Mann sein Vertrauen in Christus setzt, muß ihm geholfen werden, an Hand der biblischen Aussagen den Wert des öffentlichen Bekenntnisses und der Taufe zu erkennen. Es sollte erwartet werden, daß der Heilige Geist in ihm den ernsthaften Wunsch wecken wird, diese Schritte zu tun.

Auf der anderen Seite ist es verständlich, wenn solch ein Mann den Wunsch hat, zuerst im Glauben und in der Bibelkenntnis fest gegründet zu sein, ehe er sich der Kritik und der eventuellen Verfolgung seiner ehemaligen 'Brüder' aussetzt. Er

möchte vielleicht zuerst finanziell unabhängig werden. Oder er hat den Wunsch, seine Taufe um ein oder zwei Jahre hinauszuschieben, damit er in seiner moslemischen Umgebung ein Zeuge sein kann, anstatt sofort rausgeschmissen zu werden. Er könnte auf diese Weise vielleicht seine Familie und etliche Freunde gewinnen, und sie könnten dann als Gruppe getauft werden. Oder nicht zuletzt könnten die Moslems seine Bekehrung tolerieren.

Es liegt jedoch auch eine ungeheuer große Gefahr in solch einem Aufschub. Von christlicher Gemeinschaft abgeschnitten und ohne die Herausforderung des Zeugnisgebens kann der Glaube eines Neubekehrten erlahmen. Ab einem bestimmten Zeitpunkt ist es gewöhnlich besser für neue Gläubige, sich taufen zu lassen und sich einer Gemeinde anzuschließen, selbst wenn das die Trennung von der moslemischen Gesellschaft zur Folge hat.

Wir müssen uns in treuem Gebet auf die Weisung des Heiligen Geistes verlassen, der den Bekehrten selbst sagt, wann für diesen Schritt der rechte Zeitpunkt gekommen ist. Christen müssen die Suchenden mit brüderlicher Liebe und Gemeinschaft umgeben – sowohl in der Zeit vor als auch nach ihrem öffentlichen Bekenntnis und ihrer Taufe. Bei der Taufe sollten christliche Berater den Bekehrten zur Seite stehen, um sie zu begleiten und zu ermutigen.

Ein Gebet

Oh Gott, gieße deinen Segen über die Völker des Islam aus.

Gewähre ihnen, die schon immer deine Größe proklamiert haben, daß sie die Größe deiner Liebe erkennen, die sich in Jesus, dem Messias, offenbart hat.

Vergib uns, daß so wenig von deiner durch uns Liebe die Moslems erreicht hat.

Befreie uns von unserem Stolz und unserer Kälte. Lehre uns, unsere moslemischen Nachbarn so zu lieben wie uns selbst.

Hilf uns, sie zu verstehen und ihnen zum Verständnis deines Evangeliums zu helfen.

Und wenn irgendeiner von uns durch die Hände von Moslems leiden sollte, so lehre uns, das Böse mit Gutem zu überwinden, durch Jesus Christus, unseren Herrn, Amen.

Anhang A:

Der Islam auf einen Blick

Sein Ursprung

‘Islam’ bedeutet ‘Unterwerfung unter den Willen Gottes’. Ein Moslem ist jemand, der sich Gott unterwirft. In diesem Sinn sind alle Propheten, die einen einzigen Gott verkünden, und deren Nachfolger Moslems gewesen. Aber im allgemeinen Verständnis ist ein ‘Moslem’ jemand, der sich dem Willen Gottes unterwirft, wie er im Koran und in der Hadith offenbart ist, und der Mohammed als den Boten Gottes akzeptiert.

Mohammed wurde um 570 n.Chr. in Mekka (heute Saudi Arabien) geboren. In diesem Teil Arabiens waren die meisten Menschen Götzenanbeter – aber auch einige Juden und Christen lebten dort. Und selbst die Götzenanbeter glaubten an einen höchsten Gott – Allah.

Ungefähr ab dem Jahr 610 n.Chr. begann Mohammed seine Offenbarungen zu empfangen – so glaubte er – herabgesandt von Allah durch den Engel Gabriel. Diese Offenbarungen empfing er von Zeit zu Zeit während der folgenden dreiundzwanzig Jahre. Diese wurden schließlich gesammelt und bildeten den Koran. Mohammed begann dann zu predigen, daß der Mensch Allah für alles danken müsse, nichts anderes neben ihm verehren dürfe und Gutes tun müsse als Vorbereitung auf das Letzte Gericht.

Eine kleine Gemeinschaft von Gläubigen sammelte sich um Mohammed, aber sie wurden von den Bewohnern Mekkas verfolgt. Deshalb emigrierte Mohammed mit seinen Anhängern 622 n.Chr. nach Medina. Hier war er nicht länger nur der Lei-

ter einer religiösen Minderheit, sondern wurde zum Herrscher der ganzen Stadt.

Aufgrund seiner Offenbarungen schrieb er Gesetze nieder für das gesamte Leben der Gemeinschaft: nicht nur die religiösen Rituale, sondern auch Gesetze zur Eheschließung, für den Handel und die Kriegführung, die Verwaltung, die Gerichtsbarkeit und die Höflichkeit.

Immer mehr arabische Stämme nahmen den Islam als ihre Religion an und Mohammed als ihren Herrscher – bis sich im Jahr 630 n.Chr. sogar die Einwohner der Stadt Mekka unterwarfen. 632 n.Chr. führte Mohammed eine Pilgerreise nach Mekka an, hielt seine 'Abschiedsrede' und starb kurze Zeit später.

Der Islam wuchs rapide. Innerhalb von 100 Jahren nach Mohammeds Tod hatte sich der Islam über den gesamten Norden Afrikas ausgebreitet und erstreckte sich bis an die Grenzen Indiens. 1994 war etwa ein Fünftel der Weltbevölkerung moslemisch.

Seine Umsetzung

Der Islam beruht speziell auf dem Koran (dem Wort Gottes, lt. Moslems) und auf der Hadith (den inspirierten Berichten der Worte und Taten von Mohammed selbst, lt. Moslems). Der folgende Auszug aus original moslemischen Schriften vermittelt einen kleinen Eindruck vom Glauben der Moslems und seiner Umsetzung:

Die fünf Säulen des Islam

Der Gesandte Gottes (Segen und Friede sei über ihm) sagte:
Der Islam ist auf fünf Säulen gebaut:

1. Das Glaubensbekenntnis (*Shahada*): „Ich bezeuge, daß es keinen Gott gibt außer Allah, und daß Mohammed sein Prophet ist.“
2. Das rituelle Gebet (*Salat*)
3. Die rituellen Almosen (*Zakat*), zu denen auch die freiwilligen Spenden gezählt werden können (*Sadaqa*)
4. Der Fastenmonat Ramadan (*Saum*)
5. Die Pilgerreise zum Heiligtum in Mekka (*Kaaba*) für alle, die es sich leisten können (*Hadsch*)

Die Glaubenslehre des Islam

Die Moslems glauben an

1. Allah,
2. seine Engel und die bösen Geister,
3. seine Schriften,
4. seine Boten,
5. den Tag der Auferstehung und das Gericht. Einige Moslems haben noch hinzugefügt:
6. Das Schicksal: Die Verordnung von Gut und Böse liegt bei Allah, dem Allerhöchsten

Moslemische Moral

Einige von Mohammeds ersten Nachfolgern in Mekka flohen nach Äthiopien, wo der christliche König sie freundlich behandelte. Einer moslemischen Quelle zufolge erklärten sie diesem König mit folgenden Worten ihren Glauben:

Oh König, wir waren ein unzivilisiertes Volk, wir verehrten Götzen, wir aßen Kadaver, wir brachen verwandtschaftliche Bande, wir versäumten unsere Pflicht gegenüber unseren Schutzbefohlenen, und die Starken unter uns vernichteten die

Schwachen. So lebten wir, bis Allah uns einen Boten sandte. Dieser forderte uns auf, Gottes Einheit anzuerkennen und ihn zu verehren, und die Steine und Bilder abzulehnen, die wir und unsere Väter zuvor angebetet hatten. Er gebot uns, die Wahrheit zu reden, treu zu sein, die Bande der Verwandtschaft zu achten, die unserem Schutz Anvertrauten gut zu behandeln und uns von Verbrechen und Blutvergießen zu enthalten.

Er untersagte uns, Greuel zu begehen, Lügen zu erzählen, das Eigentum von Waisen zu verschlingen oder unschuldige Frauen zu verleumden. Er befahl uns, nur Allah als einzigen zu verehren und neben ihm sonst nichts, und er gab uns Vorschriften fürs Gebet, Almosengeben und Fasten. Wir vertrauten ihm, glaubten an ihn und gehorchten dem, was er uns von Allah sagte.

Deshalb verfolgten uns unsere Leute. Daraufhin emigrierten wir in Euer Land, denn wir haben Euch vor allen anderen erwählt und hoffen, daß wir in Eurer Nähe, oh König, nicht ungerecht behandelt werden.

Moslemisches Gebet

Die Eingangssure des Koran, genannt Fatiha, wird bei jeder Gebetszeit rezitiert und lautet:

„Im Namen Allahs, des Allbarmherzigen!

Lob und Preis sei Allah, dem Herrn aller Weltenbewohner;

dem gnädigen Allerbarmer,

der am Tage des Gerichtes herrscht.

Dir allein wollen wir dienen, und zu dir allein flehen wir um Beistand.

Führe uns den rechten Weg,

den Weg derer, welche sich deiner Gnade freuen – und nicht

*den Pfad jener, über die du zürnst oder die in die Irre gehen“
(1. Sure [2]-[7])!*

Einige Schlußverse aus der 2. Sure lauten:

*„Allah gehört, was in den Himmeln und was auf Erden ist;
er wird von euch über das, was in euren Herzen ist – mögt
ihr es kundtun oder verschweigen –, Rechenschaft fordern.
Allah verzeiht, wem er will, und bestraft, wen er will, er,
Allah, der über alle Dinge Macht hat“ (2. Sure [285]).*

*Allah zwingt niemanden, über seine Kräfte hinaus zu han-
deln; doch den Lohn für das, was man Gutes oder Böses tat,
wird man erhalten. O Allah, bestrafe uns nicht, wenn wir ohne
böse Absicht gefehlt oder wenn wir uns (gar) versündigt
haben. Lege uns nicht das Joch auf, das du jenen auferlegt
hast, die vor uns lebten. Lege uns nicht mehr auf, als wir tra-
gen können. Verzeih uns, vergib uns, erbarme dich unser. Du
bist unser Beschützer. Hilf uns gegen die Ungläubigen“
(2.Sure [287])!*

Anhang B:

Mischehen zwischen Moslems und Christen

In der heutigen Zeit begegnen sich vermehrt junge Leute verschiedenen Glaubens und entscheiden selbständig, wen sie heiraten wollen. Es überrascht kaum, daß sich auch Christen und Moslems kennenlernen und sich zueinander hingezogen fühlen. Beide, Moslems und Christen, sollten sorgfältig über die Bedeutung und die Auswirkungen einer moslemisch-christlichen Mischehe vor einer Verlobung oder Heirat nachdenken – wenn hinter dem Namen Moslem oder Christ ein echter Glaube steht

Nach moslemischem Gesetz darf ein Moslem eine christliche oder jüdische Frau heiraten, da beide – Juden und Christen – ein ‘Volk der Schriften’ sind. Eine moslemische Frau jedoch darf nur einen moslemischen Mann heiraten. Der christlichen oder jüdischen Frau, die einen Moslem heiratet, wird erlaubt, ihren Glauben zu behalten. Jedoch wird sie in der Regel unter Druck gesetzt, zum moslemischen Glauben überzutreten. Die Kinder aus einer solchen Ehe müssen als Moslems erzogen werden.

In vielen moslemischen Gegenden haben moslemische Männer nur eine Frau. Einige Moslems bevorzugen die Monogamie (Einehe), verdammen Polygamie (Vielehe) und lehnen eine Scheidung ab. Jedoch erlaubt das moslemische Gesetz einem moslemischen Mann vier Frauen zu haben. Laut moslemischem Gesetz kann ein moslemischer Mann sehr leicht von seiner Frau geschieden werden, aber eine Frau kann sich nicht so leicht von ihrem Ehemann trennen.

Wenn sich ein Moslem und ein Christ aufrichtig lieben und so weit wie möglich den Glauben des anderen respektieren, sollten sie einander helfen, die oben genannten Tatsachen zur Kenntnis zu nehmen. Es reicht nicht aus, einander blind zu lieben und gleichzeitig vor den unterschiedlichen Konzeptionen beider Glaubensgemeinschaften von Mann, Frau, Ehe, Scheidung, Familien- und Gesellschaftsleben die Augen zu verschließen oder blind zu glauben, daß alle Probleme nach der Heirat freundschaftlich gelöst werden können.

Eine moslemische Ehe in erster Linie ein Vertrag. Eine christliche Ehe ist ein Bund für das ganze Leben.

Anhang C:

Verzeichnis islamischer Begriffe

Glaubenspraxis

<i>Shahada</i>	Moslemisches Bekenntnis: Es ist kein Gott außer Gott (Allah) und Mohammed ist sein Prophet
<i>Salat</i>	Rituelles Gebet
<i>Saum</i>	Fasten
<i>Zakat</i>	Legale Almosen
<i>Hadsch</i>	Pilgerreise nach Mekka

Besondere Tage und Feste

<i>Ramadan</i>	Der Fastenmonat
<i>'Id al-Fitr</i>	Das Fest des Fastenbrechens
<i>'Id al-Adha</i>	Das Fest zur Erinnerung an die Bereitschaft Abrahams, seinen Sohn zu opfern
<i>Muharram</i>	Spezieller Gedächtnismonat für das Märtyrertum von Hasan und Husayn, der Enkel-söhne Mohammeds

Einige Propheten und Boten

<i>Aijub</i>	Hiob
<i>Dawud</i>	David
<i>Harun</i>	Aaron
<i>Ibrahim</i>	Abraham
<i>Ilja</i>	Elia

<i>Isa ibn Mariam</i>	Jesus Christus
<i>Musa</i>	Mose
<i>Nuh</i>	Noah
<i>Jahja</i>	Johannes der Täufer
<i>Junus</i>	Jona

Heilige Schriften

<i>Taurat</i>	Torah, Pentateuch, Altes Testament
<i>Zabur</i>	Psalmen
<i>Indschil</i>	Evangelium, Neues Testament
<i>Ahl al-Kitab</i>	Volk des Buches (Juden und Christen)
<i>Aija</i>	Offenbarung oder Zeichen (Vers) des Koran
<i>Sure</i>	Buch des Koran

Verschiedenes

<i>Ahmadija</i>	Eine unorthodoxe (gelegentlich verbotene) moslemische Sekte
<i>Bismi'llah</i>	'Im Namen Allahs'; ein Bittgebet
<i>Khalifat</i>	Nachfolger Mohammeds, Führer des Islam; Kalif
<i>Du'a</i>	Fürbittegebet
<i>Din</i>	Religion, Gericht (Gericht nur in der Verbindung „Yaum al-Din“ Tag des Gerichtes)
<i>Fatiha</i>	Erste Sure im Koran
<i>Hadith</i>	Kanonische Überlieferung
<i>Iblis</i>	Der Teufel
<i>Ilham</i>	Inspiration
<i>Imam</i>	Vorbeter; besonderer Führer der Shi'a Moslems
<i>Iman</i>	Glaube, glauben

<i>Dschahannam</i>	Hölle
<i>Dschannat</i>	Garten, Himmel
<i>Dschibra'il</i>	Gabriel
<i>Kafir</i>	Einer, der sich des kufr (Unglaube, Gotteslästerung) schuldig gemacht hat
<i>Kitab</i>	Buch
<i>Malak</i>	Engel
<i>Mushrik</i>	Einer, der sich des shirk (Götzendienst, Abgötterei) schuldig gemacht hat
<i>Nabi</i>	Prophet
<i>Rasul</i>	Bote, Apostel
<i>Shari'a</i>	Das religiöse Gesetz
<i>Shi'a</i>	Hauptabspaltung im Islam, ursprünglich politischer Natur
<i>Sufi</i>	Ein moslemischer Mystiker
<i>Sunni</i>	Die Hauptteilung des Islam: ein Nachfolger vom sunna (Weg) von Mohammed Weg (Sunnah)
<i>Tauhid</i>	Die Einheit Gottes (Gott ist Einer)
<i>'Ulama'</i>	moslemische Gelehrte
<i>Umma</i>	moslemische Gemeinschaft
<i>Wahi</i>	Inspiration

Nachwort

Seit Jahrhunderten wurde die Evangelisation und die Gemeindegründung unter den moslemischen Völkern von den Christen vernachlässigt. Die Gründe sind vielfältig; Angst, Vorurteile, Unwissenheit aber auch Ungehorsam dem Sendungsbefehl Jesu gegenüber sind nur einige. Dies hat sich in unserer Generation gottlob verändert. Die islamische Welt mit über 1,1 Milliarden Menschen rückt immer mehr ins Bewußtsein der Gemeinde Jesu. Ein großer Teil der Elendsgeschichte wird in der islamischen Welt geschrieben. Man erinnere sich nur an die jahrelangen Kriege in Afghanistan, Somalien, Iran und Irak etc. In diesen Ländern wird der Einsatz von überzeugten Christen dringend benötigt. Eine große Herausforderung sind aber auch die vielen moslemischen Nachbarn, welche als Arbeits- und Schulkollegen in unserem Umfeld leben.

So wie Jesus die Frau am Brunnen Jakobs angesprochen hat, können auch wir persönliche Gespräche mit Moslems führen. Dabei werden wir viele Moslems entdecken, die in ihrem Herzen eine tiefe Sehnsucht nach Gott haben. Einige werden wie die Samariterin in ihr Dorf, in ihre Sippe, in ihre Familie zurückkehren, um von den großen Taten und der liebevollen Begegnung mit Jesus zu berichten. Wie uns die Missionsgeschichte lehrt, können daraus lebendige Gemeinden entstehen, die in ihrer Muttersprache Gott loben und preisen. Heute schon existieren im deutschsprachigen Raum bemerkenswerten Gemeinden. Auch in vielen islamischen Ländern und Volksgruppen sind Anfänge von hoffnungsvollen, geistlichen Durchbrüchen zu erkennen.

Gott gebe, daß dieses Buch einen Beitrag zur Verbreitung des Evangeliums leisten kann, damit sich Menschen für Jesus Christus entscheiden.

Hans-Peter Stucki

Wenn Sie dieses Thema durch Islamkurse vertiefen wollen, oder auch Informationen wünschen über verfolgte Christen in islamischen Ländern, dann schreiben Sie an die „Hilfsaktion Märtyrerkirche“:

HMK-Deutschland

Hilfsaktion Märtyrerkirche e.V.
Postfach 1160 · 88683 Uhldingen

HMK-Schweiz

Hilfsaktion Märtyrerkirche
Postfach 50 · CH-3608 Thun

HMK-Österreich

Hilfsaktion Märtyrerkirche e.V.
Postfach 33 · A-1213 Wien

Leseprobe aus dem Buch „Ist Allah Gott?“ von P. Newton & Rafiqul Haqq

Die Hand, ein göttliches Meisterwerk

1. Wo liegt der Ursprung der Kraft für die Hand?

Wir wollen das Wunderwerk der Schöpfung Gottes betrachten, wie wir es in der menschlichen Hand vor uns sehen. Die Hand ist eine technische Meisterleistung. Sie ist unglaublich stark. So kann z. B. das gesamte Gewicht unseres Körpers von den kleinen Knöchelchen, Muskeln und Sehnen der Endgelenke der Finger getragen werden, sogar von einer Hand alleine.

Die Hand hat erstaunlich viel Kraft, das zeigt sich beim Heben von Gewichten, beim Holzhacken oder beim Rudern, und doch kommt ein Großteil dieser Kraft in Wahrheit aus Arm und Schulter. Der Ursprung der Kraft liegt also weit weg von der Hand, während die feinen Muskeln, die in der Hand selbst verborgen liegen, die kleinen, genauen Bewegungen steuern. Wie unförmig und ungeschickt wäre die Hand wohl, wenn Gott den Bizeps in sie hineingelegt hätte. Dann wäre es keinem von uns möglich, eine Nadel einzufädeln oder Geige zu spielen oder auch nur zu schreiben.

2. Wie viele Bewegungen sind unseren Händen möglich?

Wenn Gott als Schöpfer etwas erschafft, so tut Er dies großartig und großzügig. Der erste menschliche Versuch, eine künstliche Hand zu konstruieren, erbrachte eine zweizinkige Klaue mit grundsätzlich nur zwei Bewegungsmöglichkeiten: öffnen (und schließen) und im Kreis drehen. Die menschliche Hand dagegen besitzt unbegrenzte Möglichkeiten der Bewegung, wobei „siebzig unterschiedliche Muskeln bei den Bewegungsabläufen zusammenspielen“.²¹

Selbst wenn der Mensch eine Kunsthand entwickeln würde, die in ihrer Mechanik der Menschenhand entspräche, so wäre diese Kunsthand doch nicht in der Lage, so zu funktionieren wie die von Gott geschaffene.

Sollte man an einer vom Körper abgetrennten Hand die Spitze des kleinen Fingers bewegen wollen, so wären vier Minuten vonnöten, das komplizierte Netzwerk von Sehnen und Muskeln zu sortieren, um mindestens ein Dutzend Muskeln in der richtigen Aufeinanderfolge und Spannung zu bewegen, so daß der kleine Finger sich rührt, ohne sich dabei zu krümmen.²²

Jeden Tag führen wir unzählige solcher Bewegungen aus, ohne einen weiteren Gedanken daran zu verschwenden, und wir tun das im Bruchteil einer Sekunde.

Wie großzügig hat Gott der Schöpfer uns ausgestattet mit einem solch unvorstellbar komplexen, vielseitigen Allzweck-Werkzeug!

Und was läßt sich damit nicht alles anfangen: Wir können halten, heben, stoßen, schieben, ziehen, drehen, winken, schlagen, streicheln, klatschen, zwicken, boxen, berühren, betasten, glätten, kratzen, stupsen, reiben, klopfen, streicheln und quetschen!

3. Das Gewebe in der Handfläche

Das Gewebe in der Handfläche ist von ganz eigener Art. Dieses Gewebe ist nicht so weich wie jenes, das wir in unseren Wangen finden, und nicht so hart wie die Muskeln, jedoch von so spezieller Konstruktion, daß die Hand damit alle Arten von Greifbewegungen durchführen kann. Der berühmte Handchirurg Dr. Paul Brand sagt:

„In der Handfläche liegen unter der Haut Fettkügelchen, dem Aussehen und der Konsistenz nach wie ein Wackelpudding. Diese Fettkügelchen sind so weich, daß sie beinahe wegfließen,

sie sind nicht einmal von selbst in der Lage, ihre Form zu behalten, und deshalb sind sie umgeben von ineinander verwobenen Collagenfasern, wie Ballons, die in einem Netz eingefangen sind.

Ich greife mit meiner Innenhand einen Hammer. Jedes Bündel von Fettzellen verändert seine Gestalt aufgrund des auftretenden Druckes. Alles gibt nach, kann jedoch nicht ganz weggeschoben werden, da die festen Collagenfasern rundum alles an seinem Platz halten. Das Gewebe, welches beständig in Bewegung ist, paßt sich in jeder Hinsicht in Form und Druck exakt der Gestalt des Hammers an.

Jeder Ingenieur ist begeistert und überwältigt, wenn er diese erstaunlichen Eigenschaften und Fähigkeiten analysiert, denn es ist ihm nicht möglich, ein Material zu entwickeln, welches in solch ausgewogenem Verhältnis zugleich elastisch und zäh in seiner Konsistenz ist.“²³

4. Der feuchte Zustand der Handfläche

Die Innenfläche der Hand ist immer feucht. Wer jemals mit Sand und Zement gearbeitet hat, weiß dies genau. Wäre die Hand innen vollkommen trocken, dann wäre die Fähigkeit, einen Gegenstand zu ergreifen und festzuhalten, sehr stark eingeschränkt und fast unmöglich. Der ununterbrochen feuchte Zustand der Handfläche steigert unsere Fähigkeit, etwas zu ergreifen, indem er einen gewissen Unterdruck zwischen der Hand und der Oberfläche des Gegenstandes erzeugt. Außerdem fungiert diese beständige Feuchtigkeit wie ein kleiner Kühler bei heißem Wetter, da die Feuchtigkeit laufend verdunstet, und so trägt sie zur Kühlung des ganzen Körpers bei.

5. Wie groß ist die Bedeutung der Hand?

Die Hand ist nicht nur in technischer Hinsicht ein Meisterwerk,

sie ist geradezu ein Meisterstück göttlicher Planung. Zwar sind auch alle anderen Sinnesorgane wichtig für uns, was wären wir ohne Auge, Ohr, Nase und Zunge? In Seiner Freigebigkeit hat uns der Schöpfer so wunderbar vielseitig ausgestattet. Aber in gewisser Hinsicht könnte man doch die Hand als unser allerwichtigstes Sinnesorgan bezeichnen.

Jedem Teil unseres Körpers entspricht ein spezialisierter Abschnitt im Gehirn. So sind die Augen, die Nase und die Ohren ebenso im Gehirn vertreten wie die Zehen. Eine vollautomatisierte Fabrikation möge uns als Anschauungsunterricht dienen: jeder Fertigungsabschnitt hat seine Entsprechung im Computer. Je mehr Eingaben im Computer vorhanden sind, um so größer ist die Bedeutung dieses Fabrikationsabschnittes. In unserem Gehirn ist der die Hand repräsentierende Abschnitt größer als derjenige für die Augen oder die Ohren, ja, er ist in der Tat sogar beinahe ebenso groß wie das Gebiet, welches dem gesamten Unterkörper von der Taille an abwärts entspricht!²⁴

Solch eine enorm große Bedeutung hat also der Schöpfer selbst unserer Hand zugemessen. Man kann deshalb mit Recht sagen, daß es eine wesentlich größere Katastrophe bedeutet, eine Hand zu verlieren als ein Auge oder ein Ohr. Ein blinder Mensch kann mit Hilfe der Brailleschrift immer noch lesen und seinen Weg mittels eines Stockes finden, und die nötigen Informationen fließen seinem Gehirn durch die Hand zu. Auch Tauben können sich mit Hilfe von Handzeichen noch miteinander unterhalten.

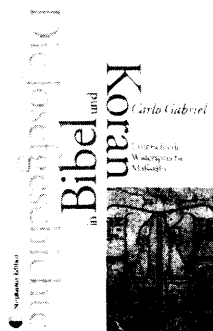
6. Die perfekte Planung der Hand

Dr. Paul Brand schrieb: „Ich könnte einen ganzen Raum anfüllen mit chirurgischen Handbüchern voll der unterschiedlichsten Vorschläge zur Behandlung verletzter Hände. Aber während der 40 Jahre meines Dienstes und Studiums habe ich

niemals auch nur von einer einzigen Technik erfahren, die es zustande gebracht hätte, aus einer verletzten Hand wieder eine gesunde, normale Hand herzustellen.“²⁵

Mit anderen Worten: die Hand ist so perfekt konstruiert, daß niemand dieses Werk des Schöpfers verbessern könnte. Sie ist nicht nur kostbar und wertvoll, praktisch, vielseitig und brillant im Entwurf, sie ist darüber hinaus eine göttliche Meisterleistung, von Gott dem Schöpfer persönlich entworfen.

Und da müssen wir nun die Frage stellen: „Wie behandelt der Mensch solche Meisterwerke?“ Oder eine andere Frage: „Wie reagiert der Künstler selbst darauf, wenn eines seiner Meisterstücke zerstört oder verdorben wird?“



Carlo Gabriel

Die Josefgeschichte in Bibel und Koran

Carlo Gabriel schärft Christen den Blick für Unterschiede und Widersprüche zwischen Koran und Bibel. Das leicht verständliche Buch ist eine Fundgrube von Informationen über den Islam und den Koran. Der Leser erfährt, warum der Gott der Bibel einzigartig und nicht mit Allah vergleichbar ist. TB, 144 Seiten

DM 11,80, sFr 11.80, öS 83

Best.-Nr. 841373

George John

Operation Halbmond

Im Herrschaftsbereich des islamischen Halbmondes verbreiten tapfere Untergrund-Christen auf geheimen Wegen das Evangelium von Jesus Christus unter großem persönlichen Risiko. Erleben Sie mit der „Operation Halbmond“ die Prüfungen der Gläubigen und die Strafverfahren, und freuen Sie sich mit dem Sieg Jesu und seiner Getreuen. TB, 120 Seiten

DM 11,80, sFr 12.60, öS 83

Best.-Nr. 841367



P. Newton, M. Rafiqul Haqq

Ist Allah Gott?

Für die Auseinandersetzung Christentum-Islam, ist es heute unerlässlich zu wissen, was unter den gekannten Begriffen Allah und Toleranz zu verstehen ist und welche Stellung die Frau im Islam hat.

Dieses Buch beantwortet drei Schlüsselfragen, deren Antwort jeder kennen sollte.

TB, 168 Seiten

DM 13,80, sFr 14.60, öS 97

Best.-Nr. 841364

Moslems leben unter uns.
Wie sollen wir ihnen begegnen?
Wie können wir es lernen, sie mit den
Augen Jesu zu sehen?

14 Kapitel geben Aufschluß und Hilfe
zu den folgenden Themen:

- *Die Haltung der Christen
gegenüber Moslems*
- *Christliches Zeugnis*
- *Moslems verstehen*
- *Jesus Christus bezeugen*
- *Der Islam auf einen Blick*
- *Verzeichnis islamischer Begriffe*